

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

247 (2.6.1934) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Mark monatlich 2,90 M im Voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2,50 M. Durch die Post bez. (einmal jährlich) monatlich 2,10 M zuzügl. 42 Pf. Zustellgeb. Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 Pf. Sonntagsnummer 12 Pf. Feiertagsnummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung usw. hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 5. d. Mts. auf den Monats-Bezug angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 2 mm breite Mittelreihen-Zeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und Angebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen ermäßigt. Die 10 mm breite Mittelreihen-Zeile im Textteil 70 Pf. Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, bei Monatsabläufen Nachschlag nach Tarif C, die Nachlässe treten bei Kontrakt außer Kraft. Geschäftsverträge und Geschäftsbedingungen in Karlsruhe 1. B.

# Badische Presse

und  
**Handels-Zeitung**  
Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Samstag, den 2. Juni 1934

Eigentum und Verlag von  
: Gerbhard Ziergarten :  
Hauptredakteur: Adolf Kimmig.  
Stellvertreter: Max Böcher.  
Pressegeschäftlich verantwortlich: Für Reichspolitik: Adolf Kimmig; für Auslandspolitik: Joh. Jos. Stein; für Badische Chronik: Selamiteiling; Dr. Otto Schenck; für Nachrichten aus dem Lande: Hubert Boersdorf; für Kommunal- und Kreisfragen: Karl Binder; für Lokales und Sport: Richard Wolterbauer; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böcher; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Egon Weibel; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8369. — Beilagen: Volk und Heimat / Buch u. Nation / Film u. Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Vater-Zeitung / Landwirtsch. Gartenbau / Karlsruh. Vereins-Zeitung. Zweimal. Ausg. 14 800. Ginn. Ausg. 17 330. Gesamt-D. N. IV. 34: 32 130.

## „Veröhnungsfrühstück“ von Genf.

Simon und Barthou verabreden eine politische Zusammenkunft / Die Londoner Franzosenkreise rühren sich / Schwierigkeiten für Simon? Der Siegestag für die Saar — Mißvergnügen in Paris — Erdbeben in Bengalen.

S. London, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die Ergebnisse des gestrigen „Veröhnungsfrühstücks“ zwischen Simon und Barthou sind noch keineswegs klar. Nach bisherigen Informationen scheinen die beiden Staatsmänner lediglich verabredet zu haben, daß sie sich in der nächsten Zeit in Paris oder London treffen wollen. Da die Zusammenkunft von der Öffentlichkeit der beiden Länder leicht als ein Canossa-Gang aufgefaßt werden könnte, werden die beiderseitigen Regierungen ein Wort mitzureden haben. Sir John Simon trifft heute in London ein und wird über das Wochenende mit seinen engeren Mitarbeitern und vor allem mit dem Premierminister die Lage besprechen.

Inzwischen bemüht sich die Clique, die sich um die „Morning Post“ gruppiert und durch die Genfer Ereignisse in dem erben Alarmzustand versetzt worden ist, dem Außenminister den Boden unter den Füßen abzuziehen. Die „Morning Post“ selbst wieder überschüttet ihn mit Vorwürfen und verlangt, er solle mit kaum verblühten Worten seinen Rücktritt. Sie behaupten, daß nur eine kleine Minderheit seines Kabinetts, zu der auch Macdonald gehört, mit Simon zufrieden, daß die Mehrheit aber durch seine Haltung in Genf in Bestürzung versetzt worden sei.

Eine unerwartete Verstärkung erhält die französische Clique durch die Blätter des Rothermere-Konzerns. „Daily News“ und „Daily Mail“ greifen ihren alten Schlagtruf nach einem „Offenbuch-Bündnis mit Frankreich“ wieder auf. Sie versichern dabei, daß ein solcher Schritt keineswegs etwa gegen Deutschland sei, und verjüden, dem britischen Publikum Angst zu machen durch die Behauptung, daß Frankreich vielleicht ein Bündnis mit Deutschland schließen würde, wenn es von Britannien im Stich gelassen werden sollte.

Diese Neuerungen haben zwar keine große Bedeutung, da hinter der Rothermere-Presse keine geschlossene politische Gruppe steht. Sie können aber in Verbindung mit dem wohlwollenden Feldzug der „Morning Post“-Kreise doch Verwirrung in der englischen Öffentlichkeit anrichten. Die nächsten Tage werden zeigen, ob die Regierung Macdonald unter diesem Druck schwanken wird oder nicht.

Alle Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß Simon sich zuhause durchsetzen wird, zumal Paris durch seine Abenteuer mit Mostau auch viele Engländer vor den Kopf gestoßen hat, die bisher sehr franzosenfreundlich waren. Daß auch Polen durch den Mund des Außenministers Bed den russisch-französischen Plan in Genf abgelehnt hat, dürfte Simons Position härten.

### Das Pariser Echo.

T. Paris, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die gesamte französische Morgenpresse bringt das Echo der gestrigen „kapitalen“ Sitzung in Genf. Einmal ist es der Fakt wechselseitiger Unterstützung, der von der Partei im Namen der Balkanalliierten und der Kleinen Entente der Völkerbundskonferenz unterbreitet worden ist, der in den Pariser Blättern so große Beachtung und unverhohlene Genugtuung findet. „Der Weg ist beschritten, an dessen Ziel sich Frankreich, Rußland, die Kleine Entente und die Balkanentente zusammenschließen, um ihre Länder gegen jeden Angriff zu verteidigen.“

Verschiedentlich jedoch beurteilen die Pariser Blätter die Wirkungen der gestrigen Genfer Sitzung, die als „größter Erfolg“ der französischen Sicherheitspolitik bezeichnet wird, auf England. Die offiziellen Stellen nehmen das gemeinsame familiäre Frühstück von Barthou und Simon zum Anlaß, um zu betonen, daß die „Union wiederhergestellt wurde, um die Genfer Konferenz zu retten“. Sideres Zeichen dafür sei der Vorschlag Simons, wechselseitige offizielle Besuche zwischen London und Paris auszutauschen. Die Blätter der Rechten und Linken geben jedoch einseitig der Meinung Ausdruck, daß England in der durch Barthous heftige Rede verurteilten Verärgerung verharre, daß die These der englischen Vertreter in Genf eine Schlappe erlitten hätte und daß die pflichtige Klärung Simons gestern abend keinesfalls in solcher Stimmung erfolgte.

Anlässlich der Tatsache, daß in Genf gestern das Datum der Saarabstimmung endgültig auf den 13. Januar 1935 festgelegt wurde, betonen alle französischen Blätter dieses „frühe“ Datum, besonders um Frankreichs „Entgegenkommen“ zu demonstrieren.

### Neue Pause in Genf.

Die Abrüstungskonferenz ist am Freitag noch nicht aufgegeben, sie hat sich noch eine halbe Woche bis zum nächsten Mittwoch gegeben, offenbar weil Herr Henderson trotz allem Optimismus, den er jetzt plötzlich zur Schau trägt, doch die Hoffnung auf eine Notlösung nicht aufgegeben hat. Der Gang der Debatte konnte ihm dazu auch eine ganz leise Berechtigung geben. Die Franzosen fühlen sich vermutlich innerlich nicht ganz so stark, wie sie sich geben, und sie merken zu ihrer Überraschung, daß die Engländer diesmal nicht in das französische Fahrwasser einlenken, sondern daß Simon unter Umständen entschlossen ist, auf die weitere Mitarbeit an dem Genfer Theater überhaupt zu verzichten. Auch an der Rede des polnischen Ministers Bed hat Barthou sichtlich keine Freude gehabt. Bed hat nicht nur den Vorschlag Litwinows abgelehnt, sondern er hat auch an der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen unbedingt festgehalten, also mindestens in der Tendenz sehr viel mehr dem englischen als dem französischen Standpunkt Rechnung getragen. Als einziger Bundesgenosse blieb also für Barthou der Chinese Wellington Koo, der aus Gründen, die allerdings aus der besonderen Lage seines Vaterlandes durchaus verständlich sind, vornehmlich auf mögliche Ausgestaltung der Sicherheiten Wert legte. Die neutralen Mächte dagegen erteilten nach Paris eine glatte Abfuhr. Der Sprecher der schwedische Ministerpräsident Sandler, hat den Mut gehabt, auszusprechen, daß ein Volk sich entehrt fühlen müße, wenn es in einem Zustand minderen Rechtes gehalten werde. Er hat dann im Anschluß daran eine Reihe von Erwägungen dem Hauptausführer unterbreitet, die den englischen Gedankengängen sehr nahekommen, aber auch an der Voraussetzung der Abrüstung, der Sicherheit und der Gleichberechtigung festhalten. Die Italiener haben sich immer noch nicht geäußert. Auch die Kleine Entente und der Balkanblock haben geschwiegen. Von ihnen wird man annehmen dürfen, daß sie nichts tun werden, um Frankreich un bequem zu werden. Das war von vornherein zu erwarten. Auf der anderen Seite aber dürfte doch Barthou überrascht gewesen sein von der Stärke des Widerstandes, der sich gegen seine Politik gezeigt hat. Seine Bemühungen, eine Einheitsfront gegen Deutschland zustandezubringen, haben zunächst wenigstens einen vollen Mißerfolg geerntet. Die Fokkerung Frankreichs ist nicht geringer, sonder größer geworden, und das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz wird jetzt davon abhängen, ob Barthou die Nerven hat, auch offiziell die Verantwortung für den Mißerfolg des Völkerbundes zu übernehmen.

Serr Barthou hatte ja in diesen Tagen glücklicherweise das Rüstungskleid fertiggebracht, das letzte bißchen Porzellan zu zerbrechen, was bisher noch heil geblieben war. Nicht etwa aus Versehen, sondern mit voller Absicht. Das große Rätsel, weshalb dieselbe französische Regierung, die bei jeder Gelegenheit die „Kontinuität“ ihrer Politik betont, im Juni 1933 dem Macdonald-Plan zustimmte und wenige Monate später die entwürdigenden Bedingungen einer Probezeit und einer Sonderkontrolle forderte, weshalb in der französischen Note vom 6. April die Erhöhung des deutschen Wehretats bereits herangezogen, aber erst in der Note vom 17. April plötzlich mit Rücksicht auf die Erhöhung des Wehretats jede weitere Aussprache abgelehnt wurde, hat er nicht gelöst. Und die Ironie, mit der er die Genfer Delegierten fragte, wer denn eigentlich Deutschland bedrohe, war reichlich billig. Viel eher könnten wir von uns aus die Frage stellen, wer denn eigentlich Frankreich bedroht. Schließlich hat Frankreich ja doch einen Wehretat von 2 1/2 Milliarden, während der deutsche Etat nicht einmal ein Drittel dieser Summe beträgt. Trotzdem will Frankreich seinen Etat jetzt noch einmal um 500 Millionen erhöhen, das ist mehr als das Doppelte der Summe, um die Deutschland seine Wehrausgaben steigert. Wenn man also schon einmal das Thema der Bedrohung anspricht, dann hätte Deutschland sicherlich sehr viel mehr Grund, um seine Sicherheit besorgt zu sein als Frankreich. Die ganze Verantwortung liegt also allein bei Frankreich, das immer noch den Beweis für den Willen zur positiven Mitarbeit schuldig geblieben ist und besser wegkommen hofft, wenn es hinter den Kulissen mit den Russen an einem Strang zieht.

Das einzige Positive, das das Genfer Palaver dieser Woche gebracht hat, ist die am Freitag glücklicherweise erzielte Einigung über den Abstimmungstermin. Nach den aus Genf vorliegenden Berichten ist es dem italienischen Vorsitzenden des Dreierausschusses, dem Grafen Aloisi, gelungen, ein Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich auf Grund eines von ihm gemachten Vorschlages herbeizuführen. Das Kernstück der Einigung bildet die Festlegung des Abstimmungstermins, der auf den 13. Januar 1935 gelegt worden ist. Der Völkerbundsrat kann nun alsbald daran gehen, seine Beschlüsse zu fassen und auch die Abstimmungskommission zu ernennen, die sich selbstverständlich aus Neutralen zusammensetzen wird und deren Aufgabe es ist, alle technischen Vorbereitungen zu treffen, damit der Abstimmungsapparat am 13. Jan. spielen kann. Die Reichsregierung hat, was sich nicht befechten läßt, den Franzosen ein starkes Entgegenkommen gezeigt, umgekehrt läßt sie aber auch die Sicherheit eingehandelt, daß die Abstimmung nun tatsächlich von jedem Druck frei bleibt. Die Abstimmungsgerichte bilden jedenfalls eine Garantie dafür, daß alle Verträge gegen die Abstimmungsfreiheit, vor allem jede unzulässige Beeinflussung der Abstimmungsberechtigten geahndet wird. Wir geben uns aber der Hoffnung hin, daß diese Gerichte niemals zu arbeiten brauchen und daß die Franzosen sich die gleiche Zurückhaltung auferlegen, die sie von der Gegenseite verlangen, so daß lediglich die Saarländer unter sich bleiben. Im Saargebiet selbst wird man es freudig begrüßen, daß nun endlich die Ungewißheit ein Ende gefunden hat. Wir wollen aber nicht vergessen, daß es neben dem Entgegenkommen der Reichsregierung dem Grafen Aloisi zu danken ist, daß jede weitere Hinausschiebung der Festlegung des Abstimmungstermins unterbunden wurde. Er hat sich mit aller Kraft dafür eingesetzt, daß alles unterbleibt, was man als Versuch oder als Bruch der Bestimmungen des Versailler Vertrages auslegen könnte, die ausdrücklich feststellen, daß nach Ablauf einer Frist von fünfzehn Jahren die Abstimmung zu erfolgen hat.

### Helden der Arbeit:

## Auf Sohle 754 und 793.

Die Bergungsarbeiten in Buggingen. / Keine Anhaltspunkte für schuldhaftige Ursache des Grubenbrandes.

St. Buggingen, 2. Juni. (Von unserem nach Buggingen entsandten Redaktionsmitglied.) Helden sind sie alle: die 86 Opfer der Arbeit, die seit dem 7. Mai 800 Meter tief unter der Erde liegen, Helden sind die wackeren Retter, die am Katastrophentage bis zur Selbstaufopferung verjüdet haben, ihren vom Brand eingeschlossenen Kameraden Hilfe zu bringen und sie der Feuerschlund zu entziehen. Und Helden sind schließlich die Mutigen, die am Freitag früh den Versuch begonnen haben, an den Katastrophentag heranzukommen, um die Toten zu bergen.

Aber wie alle wahren Helden, denen der Einsatz des eigenen Lebens eine Selbstverständlichkeit bedeutet, so bleiben diese Bergemutigen bescheiden und namenlos im Hintergrund, sehen selbst in ihrem Tun nur einen Ausfluß des kategorischen Imperativs der Pflicht. Schlaglichtartig leuchteten Einzelheiten die Größe dieses Opferstums und der Gefahren, unter denen sowohl die Rettungskolonnen am 7. Mai wie die jetzigen Bergungsgruppen gearbeitet haben bzw. noch arbeiten. So wenn man beispielsweise hört, daß am Unglückstage die Rettungsversuche z. T. bei Temperaturen von 60—80 Grad vor sich gingen, daß einzelne Mitglieder der Rettungskolonnen sich kaum selbst noch aufrecht erhalten konnten, daß ihre Sicherheitsapparate in Gefahr kamen, durch die Hitze Schaden zu leiden, was ziemlich gleichbedeutend mit dem sicheren Tode ist.

Und trotzdem: man weiß — der Bürgermeister Kistler unterstreicht es im Gespräch mit uns erneut — wie schwer es am Abend der Katastrophe dem Reichsstatthalter Wagner gefallen ist, sein Jawort zur Einstellung der Rettungsarbeiten zu geben. Tränen treten dem Bürgermeister heute noch in die Augen, wenn er des Augenblicks gedenkt, in dem er den vor dem Werk harrenden Frauen, Müttern und Töchtern die Hiobsbotschaft des zur Gewißheit gewordenen Todes der Einschlossenen mitteilen mußte.

Und dann schlossen sich die Dammtüren vor diesen Toten, sie abscheidend von der Oberwelt. Aber diese Oberwelt harret jetzt ihrer Leiber, um das, was sterblich an ihnen war, zu betten im Rasen des Hügelriedhofs in Buggingen. Und wiederum haben sich Mutige eingestellt, die hinabsteigen in den Schacht, um die toten Kameraden zu bergen. Und diese Rettercharakter bewegt sich in einer Luftkammer, die noch heute mit etwa 65 Prozent Kohlenoxydgas gesättigt ist, also mit einer Menge, die das vierhundertfache beträgt wie der Prozentgehalt, der zum Tode führen kann. Sie wissen von dieser Gefahr und haben sie dennoch nicht scheut. Gewiß: Wissenschaft und Technik haben uns die Mittel an die Hand gegeben, diese Gefahr zu bannen. Gasmasken und Sauerstoffapparate sorgen dafür, daß die Atmungsorgane nicht mit den Kohlengasen in Berührung kommen. Und auch sonst ist die ganze Rettungsaktion bis ins Kleinste durchdacht, vorbereitet, und sind alle nur erdenklichen Sicherheiten eingebaut, um gegen alle Zufälligkeiten gewappnet zu sein. Denn kein weiteres Men-

schenleben mehr soll die Zahl der Opfer vermehren!

Unter diesem obersten Befehl steht die gesamte Bergungsarbeit. So erklärt sich auch, daß man nicht früher an die Öffnung des Schachtes und der Dammtüren gegangen ist: man wollte jedes unerwartete Gefahrenmoment von vornherein ausschalten. Das war in erster Linie die Brandgefahr selbst.



Blick in den Werkhof, dessen Zugang unter strenger Kontrolle steht.

Wenn auch die Bergungsarbeiten schon vor Tagen glücklicherweise dem Brandherd erloschen ist, so bedeutet das jegliche Defizien der Dammtür immerhin noch ein gewisses Risiko: die einströmende Luft barg die Möglichkeit eines neuen Entstehens des Brandes. Dazu braucht es nicht des sichtbaren Glühens, sondern es gibt einen Grad der Holzverkohlung, bei dem das Holz unter Umständen sich in einem „brennereifen“ Zustand befindet.

Die Stollen und am höchsten (754 Meter tief) liegenden der drei von Süden nach Norden ziehenden Hauptstollen, die am Freitag begangen wurden, ist brandfrei befunden worden.

Daß dies auch für die beiden andern Hauptstollen — 793 und 812 zutrifft, kann mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, weil neue Rauchteile nicht festgestellt wurden, die anderenfalls durch die westöstliche Querverbindungen unter sich und mit Sohle 754 in dieser hätten wahrgenommen werden müssen.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

# Die Bergungsarbeit wird fortgesetzt.

## Begehung der Hauptfördersohle.

(Fortsetzung von Seite 1).

Für Sohle 793 ergibt sich die Gewissheit durch die Samstagbegehung. Die westliche Hauptsohle dürfte sowieso nicht sehr in Mitleidenhaft gezogen sein, da der Brandherd bekanntlich in einer Querverbindung zwischen 784 und 793 — „einfallende Sechse“ genannt — seinen Ausgang nahm. Die Sohle 793, in die man am heutigen Samstag früh eingedrungen ist, besteht im Gegensatz zu den beiden anderen aus zwei Strängen, von denen der tiefer liegende ein reiner Kalistollen, der obere eine Art Entlüftungstollen ist, der durch andere Gesteinsschichten führt. Bekanntlich ist das Kali eingebettet zwischen einer darunter liegenden, schrägungsweise 300 Meter mächtigen (= dicken) Steinholzschiefer- und einer oberen Decke



Nach Besichtigung der Ruhestätte. Pfarrer Mono-Buggingen, Gartenbaudirektor Schimpf-Freiburg, Priv.-Doz. Dr. Buhtz-Heidelberg, Polizeimajor Sauter-Freiburg.

von hartem Tonstiefener. Der Wasserundurchlässigkeit dieser großen „Tonstiefertafel“ verdankt man sowohl Kali wie Stein Salz ihr Vorhandensein. Hätte sie ihr Schöpfer im Oberesalz und bei Buggingen nicht so gut und sorgsam zugebaut, so wären sie in den auf ihre Entstehung folgenden Perioden der Erdkrustenentwicklung ausgelagert worden, wie sie anderwärts verschwunden sind.

Da diese Sohle 793 zwei Stränge hat, sind selbstverständlich auch zwei Dammtüren eingebaut, die geöffnet werden müssen. Die Orientierungsarbeiten wideln sich in ähnlicher Weise ab wie am Freitag in der Sohle 754. Anführer des ersten Stoßtrupps ist wiederum Oberbergat Dr. Ziervogel. In ständiger Fühlung mit ihm sind u. a. wieder zwei von den sechs sich ebenfalls ständig abfindenden Mitglieder des Vertrauensrates. Dieser Beizug der Vertrauensleute ist im Geheh zum Schutz der nationalen Arbeit verankert.

Die Orientierungsarbeiten begannen am Samstag in der geplanten Weise. Zwischen der 6. und 8. Morgenstunde versammelten sich die an der Bergungsfahrt teilnehmenden Personen, sowie die Ordnungsleute im Bergeshof bzw. in den einzelnen Räumen. Kurz nach 8 Uhr wurde der Schacht erstmals befahren. Wie uns der zur Zeit leitende Direktor des Werkes, Bergassessor Groß, mitteilt, hat man zunächst die Lagewand vor der Dampfzürre auf der Hauptfördersohle 993 entfernt. Diese Arbeit stand wieder unter der Leitung von Oberbergat Dr. Ziervogel. In der 10. Vormittagstunde fuhr dieser zum zweitenmal mit der vier Mann starken Stoßtruppe von gestern ein und begann die Begehung von der Dampfzürre nach Norden. Es handelt sich auch heute nur um eine Orientierungsbegehung über die Luft- und Gesteinsverhältnisse in dieser Hauptfördersohle.

Bei der Begehung der Sohle 793 wurden ebenfalls noch erhebliche Giftgase festgestellt. Die zur Abdichtung errichtete Lehmmauer wurde durch die nachfolgende Kolonne beseitigt. Die Hauptarbeit dürfte erst gegen 3 Uhr beendet sein.

Ob heute bereits Leiden zu Tage gebracht werden, steht noch aus. Für alle Fälle sind gestern bzw. in der Nacht Särge angefahren worden. Die große Spannung, in die die Bevölkerung jetzt wieder verjett wurde, gipfelt in den Fragen: „Wann können wir sie erwarten? Wie sehen sie aus?“ Beides läßt sich allgemein noch nicht sagen. Die beiden auf Sohle 754 bei den beiden Querstollen „schwebende Asht“ und „schwebende Keun“ gefandenen Toten weisen jedenfalls keinerlei Verwesungsmerkmale auf, sondern sind mumifiziert. In jedem einzelnen Fall wird durch einen besonderen Sachverständigen, Privatdozent Dr. Buhtz-Heidelberg, der sich gleichfalls im Schacht befindet, die Todesursache untersucht. Ferner ist man bestrebt, jeden Toten genau zu identifizieren. Die eingefahrenen Vertreter der Staatsanwaltschaft sind selbstverständlich verpflichtet und bemüht, die Schuldfrage zu klären in dem Sinne, ob irgendwie ein technischer Betriebsmangel oder eine menschliche Fehlleistung die Katastrophe hervorgerufen oder vergrößert hat. Darüber läßt sich selbstverständlich vor Abschluß der Untersuchung nicht im entferntesten etwas sagen. Jedenfalls besteht bis jetzt nicht der geringste Anhaltspunkt für irgend eine Fahrlässigkeit eines Einzelnen im Schacht oder der Leitung des Werkes. Dagegen hat Dr. Ziervogel u. a. besonders hervorgehoben, daß z. B. die Art des „Verbaus“, d. h. der Holzversteifung besondere Sorgfalt erkennen lassen, sonst wären bereits in Sohle 754 größere Gesteinseinbrüche gefunden worden, was aber nicht der Fall gewesen ist. Auch unmittelbar nach dem Ausbruch der Katastrophe hat die Werksleitung und in Erkenntnis der Gefahr ihre Umficht bewiesen, indem sie die Wetterführung abstellte bzw. nachher in umgekehrter Richtung laufen ließ. Letzten Endes stand eben hier wieder einmal Menschen-

wert und Menschenkunst einem Naturereignis gegenüber, gegen dessen Gewalt alles menschliche Sinnen und Trachten Stück wert bleibt.

## In Dorf Buggingen.

wehen noch die Fahnen auf Halbmaße. Man wird sie erst einziehen, wenn man die Opfer an diesen Symbolen, unter denen ihre Arbeit stand, vorbeigeführt haben wird zur allerletzten Ruhestätte auf dem Hügel, den das Dorfsträßlein krönt, im Angesicht des Kriegerdenkmals: die Helden des Arbeitsfeldes bei den Helden des Schlachtfeldes... „Ich hatt' einen Kameraden!“ Auch den Soldaten der Arbeit wird man wohl beim großen Staatsrauerakt diese Klänge widmen.

## Nordmarktlagung des Reichskolonialbundes.

In Kiel tagen am 15., 16. und 17. Juni die dem Reichskolonialbund angeschlossenen Verbände, Deutsche Kolonial-Gesellschaft, Kolonial-Kriegerbund, Frauenbund der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Frauenverein für das Rote Kreuz für Deutsche Uebersee, Kolonial-Kriegerdank.

Neben den Arbeitstagen der einzelnen Vertreterversammlungen stehen große, bedeutungsvolle Rundgebungen bevor. Außerdem hat der Reichskolonialbund mit Zustimmung der zuständigen Stellen bei der Reichsleitung der NSDAP einen Aufschub zur Veranstaltung eines deutschen kolonialen Gedentages erlassen zur Erinnerung an den Erwerb der deutschen Kolonien vor 50 Jahren und zur Betätigung des kolonialen Willens des gesamten deutschen Volkes. Höhepunkt dieser Veranstaltung soll ein allgemeiner deutscher Kolonial-Gedentag am 8. Juli sein.

# Die Stimme der Saar.

♣ Saarbrücken, 2. Juni. Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt zur Festlegung des Abstimmungstages: Mit der Festlegung des Abstimmungszeitpunktes auf den 13. Januar ist eine Regelung getroffen, die bei der deutschen Bevölkerung des Saargebietes ganz einmütige Billigung findet. Daß der Abstimmungszeitpunkt festgesetzt worden ist, wird sich politisch als die beste Sicherung der Ruhe und Sicherheit auswirken, denn jetzt wird die Bevölkerung erst recht Disziplin halten, wird sich zu nichts Hinreißigen lassen, was diese Ruhe und Sicherheit gefährden könnte. Mit der Festlegung des Tages der Abstimmung ist zugleich ein Faktor beseitigt, der sich als hartes, wirtschaftliches Hemmnis erwiesen hat. Industrie und Handel leben nun klarer. Sie können disponieren und planen. Die erhöhte Belebung des Wirtschaftslebens wird sich bemerkbar machen.

Daß über diese Kardinalfrage eine Einigung erzielt wurde, ist nicht zuletzt den unverdrossenen, immer wieder neu erfolgten sachlichen Bemühungen des Barons Aloisi zu danken. Die deutsche Bevölkerung des Saargebietes sieht in diesen Bemühungen den Ausdruck einer Loyalität, die man nicht allen Instanzen, die sich mit der Saarfrage zu befassen haben, zugestehen kann. Um so einmütiger ist sie in der Anerkennung, die sie gegenüber den Verdiensten des Barons Aloisi um eine Einigung empfindet. Die Bevölkerung des Saargebietes erwartet vom Völkerrundrat, daß er in seiner Montagssitzung die Festlegung des Abstimmungszeitpunktes bekräftigt und damit die letzte Chance benutzte wird, die ihm die Saarfrage zur Befriedung seines Willens zur Objektivität bietet. Zu erwarten ist, daß der Abstimmungsanspruch möglichst bald ernannt wird und sich umgehend ins Saargebiet begibt, vor allem auch, um die widerlichen, jeden Deutschen verletzenden Exzesse der deutschfeindlichen Presse im Saargebiet zu machen.

Die Hauptfrage ist entsprechend unseren Erwartungen entschieden. Wir haben allen Grund, denen zu danken, die an diesem Ergebnis mitgewirkt haben: dem Baron Aloisi, dem Vertreter der deutschen Regierung, den Vertretern der Deutschen Front, im Saargebiet, die sich immer wieder für die Wünsche der deutschen Bevölkerung eingesetzt haben; und schließlich erkennen wir an, daß die Vertreter Frankreichs davon abgesehen haben, die Einigung wieder im letzten Augenblick durch neue Forderungen unmöglich zu machen. Ob wir auch der Regierungskommission zu danken haben, wissen wir nicht. Von Bemühungen ihrerseits um eine möglichst ge-

naue Festlegung des Abstimmungsdatums ist uns nichts bekannt geworden.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ jagt, die wichtige Vorentscheidung in der Saarfrage sei gefallen. Dadurch werde das Saarvolk endlich von der drückenden Ungewißheit befreit, die seit geraumer Zeit auf ihm lastete. Es sei nun frei, um die umfangreichen Vorbereitungen für die Durchführung der Abstimmung zu treten. Die Bevölkerung des Saargebietes habe nur den einen Wunsch, daß diese Vorbereitungen mit möglicher Beschleunigung in Angriff genommen und in Ordnung durchgeführt würden. Sie selbst werde ihre Pflicht tun und wie bisher mit eiserner Disziplin auf den Tag warten, an dem sie sich für ihr deutsches Vaterland entscheiden könne. Der 13. Januar werde ein Ehrentag des Saarpvolkes in der deutschen Geschichte sein. Auch die Landeszeitung zollt dem Baron Aloisi besonderen Dank für seine Verdienste um diese Entscheidung. Ihm sei es nicht zuletzt zu danken, daß Deutschland und Frankreich sich auf eine Lösung einigen konnten, gegen die manche dunkle Kräfte gearbeitet hätten. Wir gehen unseren Weg weiter, an dessen Ende ein herrlicher Sieg für unser Deutschland stehen wird.

Der 1. Juni 1934 wurde ganz plötzlich zu einem Festtag, so führt die Zeitung „Deutsche Front“ aus, zu einem Siegestag des Rechtes und der Gerechtigkeit für das Volk an der Saar. Das Recht der Verträge steht für das Saarvolk eine Abstimmung nach Ablauf einer 15jährigen Frist vor, das ist am 10. Januar 1935. Wenn nun diese Abstimmung gefahren auf den 13. Januar 1935 festgelegt wurde, wurde damit lediglich einem wahrhaftigen Rechtsanspruch genügt. Die 15jährige Abtrennung dieses deutschen Landstrahls von der angestammten Heimat war ein schneidendes Unrecht. Dieses Unrecht des Saarkontrats wird am 13. Januar des kommenden Jahres durch das Saarvolk selbst wieder auf gemacht, indem es der Welt an diesem Tage einen Beweis der Treue liefert, der alle die, die mitfühlig sind, waren an dem Zustandekommen dieses unwürdigen Zustandes, beschämen muß. Baron Aloisi gebührt der Dank nicht nur des Saarpvolkes und darüber hinaus des deutschen Volkes, sondern auch der Dank aller europäischen Staaten; denn durch die endgültige Festlegung des Abstimmungstages ist ein Spannungsmoment von europäischer Bedeutung beseitigt worden, das gerade in den letzten Wochen fast unerträglich zu werden begann. Das Saarvolk bemächtigt Treue und Disziplin in der letzten Westrede nun erst recht!

# Schweres Erdbeben in Bengalen.

DNB. Kalkutta, 2. Juni. Die Stadt Nagazippur wurde erneut von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, das etwa eine halbe Minute lang dauerte. Viele Häuser wurden zerstört, alte Erdspalten öffneten sich erneut. Die Bevölkerung flüchtete schreckerrfüllt auf die Straßen und ergriff die Flucht. Gleichzeitig mit dem Erdbeben trat ein schwerer Wirbelsturm, verbunden mit Hagelschlag und Wolkenbruch auf. Die Wirkung wurde dadurch vergrößert, daß die Stromzufuhr unterbrochen wurde, und auch Telefon und Telegraph unbrauchbar wurden.

Die Naturkatastrophe kündigte sich durch eine leuchtend gelbe Himmelsfärbung an. Kurz darauf war der Himmel mit dichtschwarzen Wolken überzogen.

Die Stadt bietet einen trostlosen Eindruck. Alle Straßen sind mit umgestürzten Bäumen und Dachtrümmern bedeckt. Todesopfer sind bisher nicht gemeldet worden, da ein großer Teil der Bevölkerung bereits seit dem letzten Erdbeben im Freien hauste. Der Seismograph in Kalkutta verzeichnete anschließend an den Hauptstoß noch drei leichte Beben. Das Zentrum des Erdbebens wird in einer Entfernung von 470 Kilometern vermutet. Die Erdstöße waren auch in Kalkutta fühlbar.

## Rekordhitze und Schneesturm.

### Stärkste Temperaturgegensätze in den USA.

Newsport, 2. Juni. Die Morgenblätter widmen der Launenhaftigkeit des Wetters in den letzten Tagen breiten Raum. Am Freitag herrschten in den Vereinigten Staaten Temperaturgegensätze, wie sie nur äußerst selten zu verzeichnen sind. Während in Joliet (Illinois) mit 44 Grad Celsius ein neuer Hitzerekord zu verzeichnen war, meldete Butte (Montana) heftigen Schneesturm, der zeitweilig den ganzen Straßenverkehr lähmte. Gleichzeitig tobte über St. Louis ein Gewittersturm, der infolge zahlreicher Blitzschläge sechs Brände verursachte, durch die mehrere Häuser zerstört wurden.

In den Staaten Newport und Maine dauern die Waldbrände an. Riesige Waldbestände in den Adirondackbergen sind

bereits vernichtet. Die über diesem Gebiet lagernde Rauchwolke ist so dicht, daß neue Brände erst bemerkt werden, wenn sie bereits erheblichen Umfang angenommen haben. Da ein großer Teil der Waldbrände auf die Fahrlässigkeit des Publikums zurückzuführen ist, wurde das Betreten der Staatswaldungen allgemein verboten.

## Sihewelle in Südbindien.

Bombay, 2. Juni. Eine große Sihewelle suchte zur Zeit weite Gebiete Südbindiens heim. Die Temperatur ist teilweise auf 47 Grad Celsius gestiegen. In Ellore sind acht Personen an Hitzschlag gestorben. In Majulipatam sind die Straßen mit Leichen von Tieren und Vögeln bedeckt, die der Hitze erlegen sind.

## Gewitterschäden im Saargebiet.

Saarbrücken, 2. Juni. In der 7. Abendstunde des Freitag ist über dem Saargebiet ein schweres Gewitter niedergegangen, das zwar den seit langem ersehnten Regen reichlich brachte, aber auch mancherlei Schäden anrichtete. Besonders im Warndt hat das Gewitter ziemlich übel gehaust. In Groß-Rosfeld und Umgebung schlug der Blitz in mehrere Häuser ein. Die Wassermaßen stürzten sich von den Bergabhängen in die Straßen und rissen das Pflaster an vielen Stellen auf. Felsen und Gärten wurden völlig überflutet, die Hauptstraße von Groß-Rosfeld gleicht einem Sandmeer. Ein kleines Kind wird vermisst. Man befürchtet, daß es fortgeführt wurde und ertrunken ist. Der Straßenkehrer nach Böllingen mußte eingestellt und ein Omnibusbetrieb errichtet werden. Der Gesamtschaden ist noch nicht zu übersehen, da die tiefer liegenden Häuser meterhoch unter Wasser standen und fast vollständig zugeflutet sind.

## „Graf Zeppelin“ auf der Rückfahrt.

Hamburg, 2. Juni. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von seiner Fahrt nach Rio de Janeiro am Freitag mittag nach Pernambuco zurückgekehrt war, startete es dort um Mitternacht zur Fahrt nach Deutschland. Am Samstag um 7 Uhr stand es in der Höhe der Insel Fernando Noronha. Das Wetter seit dem Start war ungunstig und durch reiche Schauer, schlechte Sicht und starke seitliche Winde gekennzeichnet.

## Eisenbahnunfall bei Stolberg.

Köln, 2. Juni. Die Reichsbahndirektion teilt mit: Freitag abend gegen 20 Uhr ist der einfahrende Personenzug 762 durch Ueberfahren des Halt zeigenden Einfahrtssignals einem Güterzug auf Bahnhof Stolberg-Mühle in die Planke gefahren. Zwei Reisende wurden dabei leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Die Fahrgäste waren Samstag morgen wieder frei.

## Margittische Ausschreitungen in Zürich.

Zürich, 2. Juni. Am Freitagabend veranstalteten die Sozialdemokraten eine „antifaschistische Protestversammlung“. Dabei kam es mit Kommunisten zu einem Handgemenge, als von der Versammlungsleitung das Auftreten eines kommunistischen Redners abgelehnt wurde. Auf Aufforderung der Kommunisten zog darauf ein großer Demonstrationzug zum Bezirksgefängnis, um den am Vormittag verhafteten Leiter des Kampfbundes gegen den Faschismus“ zu befreien. Polizei trieb die Menge auseinander, wobei die Polizisten mit Steinen beworfen wurden. 41 Demonstranten wurden festgenommen. Nach Feststellung der Personalfallen wurden die meisten wieder freigelassen.

## Ein bisher unbekanntes Horst-Wessel-Bild.

Auf der Heimatschau in Berlin-Reinickendorf ist u. a. dieses bisher völlig unbekanntes Bild zu sehen, das von dem Bäckermeister Lahrmann zur Verfügung gestellt wurde. Im Jahre 1927 hat sich bei diesem Bäckermeister Horst Wessel verborgen gehalten und für ihn Backware ausgefahren. Man sieht Horst Wessel auf dem Kutschbock des Bäckerfuhrwerkes, umgeben von Angehörigen der Familie Lahrmann.



# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Geschichten vom Tage.

### Der Herr mit den drei Existenzen - Eine Frau schießt sechs Männer in den Tod - Das unbekannte U-Boot von Brügge.

Seit Jahren hatte kein Kriminalfall in Kanada solches Aufsehen erregt, wie der „Anfall“ des Gangsters und Juwelendiebs John Rabes. Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls hat hier den Schleier von einer Doppelexistenz gerissen, hinter der sich einer der gefährlichsten Banditen Kanadas Jahre hindurch zu verbergen wußte. Eines Tages wurde vor dem Hotel Windsor in Montreal ein junger und sehr elegant gekleideter Herr von einem Auto überfahren. Die Persönlichkeit des Toten konnte jedoch nicht festgestellt werden, da man bei ihm keinerlei Papiere vorfand. Der Polizei blieb nichts übrig, als das Bild des Toten in den Zeitungen zu veröffentlichen. Die Veröffentlichung hatte den gewünschten Erfolg, denn schon am nächsten Tag meldeten sich zwei Frauen, die in dem Verunglückten ihren Ehemann wiederzuerkennen glaubten. Eine von ihnen erklärte, ihr Mann heiße William Martel und sei mit ihr seit fünf Jahren verheiratet. Die andere behauptete, der Tote sei seit vier Jahren ihr Ehemann gewesen und heiße Lionel Tweartham. Beide wohnten in Montreal; sie gaben übereinstimmend an, daß ihr verstorbenen Gatte von Beruf Filmmanager gewesen sei und sich meistens auf Reisen befunden habe. Nur einige Tage des Monats pflegte er in Montreal zu verbringen. Als die Frauen jedoch zur Leiche ihres angeblichen Mannes geführt wurden und diese einem genaueren Augenschein unterziehen konnten, erklärten sie, daß der Verunglückte nicht mit ihrem Gatten identisch sei. Allerdings bestimme zwischen beiden eine große Ähnlichkeit, die besonders auf dem Bild verblüffend sei. Nachdem die beiden Frauen das festgestellt hatten, tauchte eine neue Frage auf. Wie kam es, daß Mister Martel oder Tweartham, der Filmmanager aus Montreal, zu gleicher Zeit mit zwei Frauen verheiratet war? Denn daß es sich um ein und denselben Mann handelte, wurde den „trauernden Witwen“ klar, als sie sich über die Eigenheiten ihres Mannes näher ausgesprochen hatten. Natürlich zeigte auch die Polizei ein lebhaftes Interesse für den merkwürdigen Filmmanager. Wenige Tage nach diesem Vorfall kam Mister Tweartham von seiner Reise zurück. Er begab sich wie gewöhnlich in sein Haus, wo ihn Mrs. Tweartham schon mit Ungeduld erwartete. Hier nahm ihn die Frau gründlich ins Gebet, und nach längerem Zeugnis mußte Mister Tweartham zugeben, daß er wirklich zwei Frauen habe. Allerdings spielte er dabei den zerknirschten Gatten mit solcher Geschicklichkeit, daß Frau Tweartham schon im Begriff war, ihm zu verzeihen. Das Reich des Bigamisten wollte es, daß gerade damals die Gattin Nummer zwei anrief und sich danach erkundigte, ob „der Schwindler und Don Juan“ schon angekommen sei. Die Folge dieses Gesprächs war, daß Frau Tweartham die Polizei verständigte. Mr. Tweartham wurde verhaftet, zunächst nur wegen Bigamie. Als man ihm aber die Fingerringe abnahm, stellte es sich heraus, daß der räthige Filmmanager mit einem berühmten Juwelendiebes, Gangster und Einbrecher identisch war, der in Wirklichkeit John Rabes hieß. Der Mann mit den drei Existenzen wurde natürlich ins Gefängnis gesteckt, das er nicht so bald wieder verlassen dürfte. Selbsterweise ist es jedoch bis auf den heutigen Tag nicht gelungen, den toten Doppelgänger, der zu seiner Entlarvung geführt hat, zu identifizieren.

Vor 14 Monaten spielte sich in Newark eine seltsame Szene ab. Zwei gut gekleidete Herren kamen einander aus verschiedenen Richtungen entgegen, zogen, ohne ein Wort zu sprechen, ihre Revolver und schossen wie die Rasenden auf einander los. Einer von ihnen blieb tot auf dem Platze, der zweite starb kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus. Natürlich legte die Polizei alles daran, um die Hintergründe dieses Doppelmordes zu enträtseln. Aber alles, was sie erfahren konnten, war nur die Identität des im Krankenhaus verstorbenen Mannes. Es war ein wohlhabender New Yorker Kaufmann, namens Zaver Takstret, der seit Jahren glücklich verheiratet war und außer seiner Frau zwei Kinder im Alter von 6 und 9 Jahren hinterließ. Die verzweifte Witwe konnte auf alle Fragen der Polizei nur erwidern, daß sie selbst vor einem völligen Rätsel stehe. Ueber die Persönlichkeit des zweiten Toten, der keinerlei Papiere bei sich trug, war überhaupt nichts zu erfahren. Eine Woche nach dem blutigen Vorfalle kramte Frau Takstret in den Kleidern des Verstorbenen herum. Plötzlich fiel sie ein Papier unter ihren Fingern tastend und zog aus der Prachttafche einen Brief hervor. Er war in französischer Sprache geschrieben, und lautete folgendermaßen: „Liebster! Ich habe demnetwegen Schreckliches durchgemacht, hoffe aber bald wieder frei zu sein. Mache Dich reisefertig. Erwarte Dich morgen um 10 Uhr bei S. Schedt in Ordnung. Es grüßt Dich von Herzen Jeanne Patonelli.“ Diesen Brief brachte die Witwe sofort zur Polizei. Es war klar, daß er das wichtigste Beweisstück in dieser geheimnisvollen Affäre bilden mußte. Nach einigen Tagen war es auch gelungen, etwas über die mysteriöse Frau zu erfahren. Sie hatte bei einer Newarker Dame einige Wochen gewohnt, war aber dann, unbekannt wohin, verzogen. Jedenfalls konnte ihre gewesene Wittin eine genaue Personenbeschreibung geben. Sie schilderte Jeanne Patonelli als eine auffallend schöne, große, blonde Frau, die eine Brandnarbe auf der linken Hand hatte und sich als Französin bezeichnete. Hier verlor sich die Spur. Jeanne Patonelli war aus Newark verschwunden und seither hatte man von ihr nichts gehört. Man vermutete, daß sie nach Frankreich abgereist sei. Aber auch die französische Polizei konnte über eine Persönlichkeit dieses Namens keinen Aufschluß geben. So verlief die Untersuchung im Sande. Ein volles Jahr verging. Niemand dachte mehr an das geheimnisvolle Duell auf der Straße von Newark, als plötzlich am 9. April dieses Jahres in Chicago wieder zwei Revolver losgingen. Es spielte sich haargenau derselbe Vorgang ab, wie ein Jahr vorher in Newark. Zwei Männer stiegen vor dem kleinen Restaurant „Songipelling“ aufeinander und schossen sich gegenseitig ohne jeden Wortwechsel nieder. Man brachte sie im schwerverletzten Zustand ins Krankenhaus. Sie verweilten aber beide hartnäckig jede Mitteilung über die Ursache ihrer Tat. Es sollte ihnen aber nicht gelingen, das beabsichtigte Stillschweigen zu wahren. Man durchsuchte die Kleider der beiden Schwerverletzten und erfuhr aus ihren Papieren, daß einer von ihnen Leiter eines großen Kaufhauses, der andere ein Hotelportier war. Und noch etwas wurde bei dieser Durchsuchung gefunden. Ein Brief, der die Unterschrift Jeanne Patonelli trug. Die mysteriöse Jeanne schrieb darin, daß sie auf zwei Tage nach Chicago komme und im Hotel des Portiers wohnen werde. Die Detektive nahmen den Portier in ein scharfes Kreuzverhör. Nach längerer Weigerung entschloß er sich endlich, einiges über die vielgesuchte Jeanne zu verraten. Er erzählte: Der Brief stamme noch aus dem Januar. Damals habe Jeanne bei ihm einige Tage im Hotel gewohnt. Er sei in sie bis zum Wahnsinn verliebt und habe nicht anders können, als den Mann, der ihm Jeanne rauben sollte, niederzuschießen. Das gleiche Geständnis machte auch der zweite Verletzte. Nichtsdestoweniger wollte keiner von beiden verraten, wo sich Jeanne zu dieser Zeit befand. - Wieder vergingen Wochen. Eines Tages wurde endlich das Geheimnis in Jeanne Patonelli, das der Polizei so viele schlaflose Nächte bereitet hatte, gelüftet. In einem bekannten Sanatorium hatte sich einige Zeit vorher eine schöne, blonde Frau eingefunden. Sie

nannte sich Maud Diver, zeigte ein äußerst exzentrisches Wesen und machte heftige Bemühungen, die Ärzte der Anstalt gegeneinander aufzubekken. Der Chefarzt, der an ihr Anzeichen beginnenden Wahnsinns konstatierte, hatte aber schon von der geheimnisvollen Jeanne Patonelli gehört, und als Maud Diver eines Tages in einem Anfall von Geistesverwirrung diesen Namen aussprach, fand er den ganzen Zusammenhang. Als die Kranke wieder für einige Zeit beruhigt schien und sich vernünftiger als sonst gebärdete, verwickelte sie der Arzt vorsichtig in ein Gespräch, aus dem er die ganze, schreckliche Wahrheit erfuhr. Maud Diver erzählte ihm, daß sie unter dem unwiderstehlichen Zwang leide, Männer aufeinanderzubekken und daß sie das größte Vergnügen daran fände, wenn sich die Rivalen gegenseitig töteten. Aus diesem Grunde knüpfte sie stets zu gleicher Zeit Bekanntschaften mit zwei Männern an und erzählte jedem, daß sie von dem anderen verfolgt und bedroht werde. Auf diese Weise war es ihr gelungen, sechs Männer in den Tod zu kehren. Die Ermittlungen der Polizei haben die Richtigkeit ihrer Erzählung bestätigt. Maud Diver wird niemals mehr Gelegenheit haben, ihren Liebhaber in den Tod zu schießen.

Die Schmugglerbanden, die seit Jahren an der belgisch-französischen und belgisch-holländischen Grenze ihr Unwesen treiben, haben von jeher einen großen Erfolgsergeißel an den Tag gelegt. Man wird sich in diesem Zusammenhang noch an die Entdeckung erinnern, die vor einigen Monaten französische Zollbeamte in der Nähe der belgischen Grenze, in Decauville bei Lille, gemacht haben, fanden diese Beamten doch eine unterirdische Miniaturbahn, die unter der Grenze hindurch von den Schmugglern betrieben wurde. Nun ist man durch Zufall einem neuen Trick dieser Grenzschmuggler, diesmal an der belgisch-holländischen Grenze, auf die Spur gekommen. Und zwar handelt es sich um ein Zwerghausboot, das von belgischen Fischern in einem der Kanäle in der Nähe von Brügge, unbemannt schwimmend aufgefunden und an Land gezogen wurde. Das ganze Fahrzeug ist nur 3,25 Meter lang und hat einen Durchmesser von etwa 80 Zentimeter. Stapelware kann mit diesem Fahrzeug von geringen Ausmaßen also nicht befördert werden, dagegen ist es denkbar, daß Rauschgifte aller Art auf diese Weise

durch das verzweigte Kanalsystem der dortigen Gegend geschmuggelt worden sind. Dieses merkwürdige und geheimnisvolle Hausboot besteht aus einer zylindrischen Röhre, die vorn und hinten kegelförmig zuläuft. Die Schraube des Fahrzeugs befindet sich vorne und wird durch Pedale mit Kettenübertragung genau wie bei einem gewöhnlichen Fahrrad, in Umdrehung versetzt. Die Welle läuft unter dem Rumpf. Sowohl in dem Vorderteil, wie in dem Hinterteil des Fahrzeuges befinden sich die Tauchvorrichtungen, in Form von Behältern, in die man das Wasser einsaugen läßt. Dieser ganze Mechanismus wird vom Innern des Hausbootes bedient. Dieses Miniatur-Hausboot ist ein Einsteiger. Der Sitz des Führers befindet sich direkt unter dem Turm, der während der Untermassfahrt dicht geschlossen werden kann und im übrigen auch den einzigen Zugang in das Innere des Bootes bildet. Neben dem Turm konnte man außerdem ein Periskop entdecken, dessen Spiegel unmittelbar neben dem Sitz des Steuerers angebracht war, so daß dieser während der Fahrt unter Wasser, genau wie der Kommandant eines Unterseebootes, über die Vorgänge draußen stets im Bilde war. Von dem Sitz im Innern des Bootes werden außerdem die Tiefensteuer bedient, die sich sowohl vorn wie hinten an dem Fahrzeug, zu beiden Seiten befinden. Das Boot ist aus Eisenplatten von 3 Millimeter Stärke gebaut. Die einzelnen Stücke sind nicht genietet, sondern geschweißt. Auch für die Airtung war in jeder Beziehung glänzend gesorgt, fand man doch verchiebende Sauerstoffflaschen, die wohl dann gebraucht wurden, wenn sich dieses Hausboot für kurze Strecken unter Wasser befand, während bei Ueberwasserfahrten durch eine sinnvolle Ventilationsvorrichtung unablässig neue frische Luft in den Schiffkörper hineingepumpt wurde. Die Auffindung dieses geheimnisvollen, unbemannten Miniaturunterseebootes in dem Kanal von Brügge hat natürlich ungeheures Aufsehen erregt. Die Polizei hat sich der Angelegenheit sofort bemächtigt und stellte eifrige Nachforschungen an. Es ist den Behörden auch bereits gelungen, einige Spuren zu entdecken, die geeignet sein dürften, das Rätsel um dieses seltsame Fahrzeug zu lösen. Es wird berichtet, daß das aufgefunden Boot vor einiger Zeit nächstlicherweise von vier Männern ins Wasser gesetzt wurde, die bei dieser Tätigkeit beobachtet worden sind, aber auf Anruf sofort flüchteten.

## Unheimliche Geschichten:

### Seegespenster / von Robert Fuchs-Eiska.

IV.

#### Der Holländer und ein Hai.

Die „Lagos“ hatte gute Fahrt gehabt, nur in der Bistana-see einen Sturm abgewettert. Unbehelligt waren wir bis zum Kap der Guten Hoffnung hinab gekommen. Auch dort lag die Bitterung nicht danach aus, als ob wir mit Schlechtwetter zu tun bekommen würden. Derartig gute Reisen dem Süden der Erdkugel zu gibt es in hundert Fällen höchstens zweimal. Die Stimmung im Volksloge war ausgezeichnet. Wie nun in bestimmten Gegenden der Ozeane bestimmte Gesänge an der Tagesordnung sind, so wurde beim Kap auch vom Flegel den Holländern gesprochen. Das geschah an einem Abend nach dem „Schaffen“, also nach der von beiden Nachen gemeinam eingenommenen Abendmahlzeit. Ich ahnte nicht, daß ich den fliegenden Holländer schon am nächsten Morgen zu sehen bekommen würde. Ich will gleich zum voraus sagen: es handelte sich um eine höchst spürbare Erscheinung, doch um einen durchaus natürlichen, wenn auch unheimlichen Vorgang. Die Morgenjonne zog in einem unangenehmen, matt angeröteten Gelb auf. Danach läßt sich mit Sicherheit stürmische Wetter vorhersehen. Die „Lagos“ lag zwischen einer Nebelbank und der kaum über die Rimm gestohlenen Sonne. Da tauchte in dem Dunst der Umriss eines Schiffes auf, wurde deutlicher und deutlicher, als näherte sich uns dieser Mitsegler, indem er dreifach auf uns zutrieb. Aber das mußte gewiß ein ganz absonderlich gebauter Raft sein, ein altertümliches Fahrzeug mit einem hohen Vorderkastel und einem noch höher ragenden, eckigen Heckaufbau. So war die Erscheinung anzusehen wie ungeschärft der im Nebel verborgene Schiffkörper einer Karavelle aus alten Zeiten. Solch ein Ding müßte der fliegende Holländer gesehelt haben. Natürlich war es denn auch unser Zimmermann, der voll Schrecken nach der Erscheinung hinüber deutete und dazu ausrief:

#### Der Holländer... jetzt ist es aus mit uns.

Doch die wärmende Sonne verschonte den nebeligen Dunst und mit ihm verschwand nach wenigen Minuten auch der Spul. Das ganze Wunder ist bestimmt nichts anderes gewesen als der Schatten unseres eigenen Schiffes, verzerrt und verhöhen, wie die aufgehende Sonne ihn auf die Ungleichheiten der Nebelbank gezeichnet hatte. Ein ähnlicher Zufall nach zur Bildung der Sage vom fliegenden Holländer beigetragen haben. Seeleute sind eben geborene Märchenzähler.

Der Ankündrabe dieses Tages aber blieb unser Zimmermann. Es war erstaunlich, was alles er an Folgen erkannte, die nach jener Begegnung mit dem „Holländer“ nun über Schiff und Mannschaft hereinbrechen müßten. Er behauptete auch, es räche nach Sturm, der um so unausbleiblicher sein werde, als der Mond in der Nacht zuvor „sien'n Maffer“ bei sich gehabt hätte.

„De Mond hebb sien Maffer bi si“ - das ist auch eine der abergläubischen Vorherlagen Jannaats, wenn in einem bestimmten Jodiatzeichen der Mond ganz dicht bei einem kleinen, weiß leuchtenden Fixstern steht. Mit dem Ausbruch „Maffer“ anstatt des jernännischen „Maat“ soll gesagt sein, daß sich der Mond in schlechter Gesellschaft befände, was eben nur Unheil bedeuten kann - in diesem Falle also Sturm.

Doch der Tag war schon fast vergangen, und noch immer war aus der Windstille kein Wehen geworden. Noch immer lief die tote Dünung, noch immer brütete Schweigen über der See.

Da unterbrach ein Ruj von der Bad her die Stille.

#### Ein Hai!

„Bootsmännchen vor dem Bug!“ meldete jemand. Leben tam in der Mannschaf. Denn wo Lotsenmännchen sind, ist auch ein Hai in der Nähe. Janmaat jagt, daß diese zierlichen, gestreiften Fische den schwächlichen Hai nach den Schiffen führen. Daher ihr Name. Tatsächlich kann man die kleinen Dinger dicht vor dem gefährlichen Maul der Bestie spielen sehen, während der Hai sonst doch alles verschlingt, was ihm vor den Nachen kommt... logar Zeitungspapier, alte Stiefel, Kontervenbüchsen, Glasflaschen und andere unbedeutliche Gegenstände.

Wir beschloßen sofort, den Hai zu angeln. Schon zog die fischförmige Rückenrinne des Räubers dicht hinter dem Schiff her wie ein winziges braunküchiges Segel. Ein Klumpen Sped floß über Bord. Für einen Augenblick blinkte der weiße Bauch. Klaffte das gräßliche Maul, dann war der Sped verschwunden. Nun war der Hai lästern gemacht und würde auch nach der Angel schnappen. Dieses ist hoch der Gefährlichkeit der „Häne des Meeres“ durchaus nicht das Selbstverständliche - einer beförderten Haiangel gegenüber verhält sich der Würliche überaus misstrauisch. Und das liegt sehr wahr-

scheinlich daran, daß ja der Sped an der Angel mit der eiligen Fahrt des Schiffes vorwärts geschleift wird, dabei an der Wasser-oberfläche bleibt.

Unser Angelhaken war an einer dünnen Stahlfeder befestigt, die Rette endete an einer Dreifach, und diese sich drehende Dreifach hing durch einen Knebel mit der kräftigen Angelkette zusammen.

Drei Pfund Salzpeste dienten als Köder. Der Hai schoß im Nu darauf los und der Sped - war verschlungen. Auf weitere Beute gierig, zog der Fisch hinter dem Schiff her, denn wir segelten ja nicht, sondern wurden nur von der Dünung vorwärts geschoben. Noch zweimal verlauchten wir das Angeln. Immer wieder fiel der Köder dem Hai, aber nicht der Hai uns zum Opfer.

Dieses Mißgeschick erbitterte den Kapitän. Er eilte in die Kajüte, kam mit einem Revolver zurück und gab einige Schüsse auf den augenscheinlich durch Erfahrung gewickten, pfiffigen Spedschnapper ab. Der Kapitän schien gut getroffen zu haben. Der Hai warf sich eine Weile mit wütenden Schwanzschlägen im Wasser umher, dann tauchte er in die Tiefe und blieb verschwinden.

Die Lotsenmännchen schwammen flink, sichtlich ratlos ein paar Minuten dahin und borthin, glitten an der Seite des Schiffes nach vorn, kehrten ebenso fix nach dem Heck zurück. Zuletzt folgten sie ihrem Freund oder Beschützer in die Meerestiefe. Es erging uns nicht besser, wie unserm Kapitän: wir waren verzerrt; dah uns der Sped entgangen war. Nur der Zimmermann schüttelte voller Bedenken sein weißes Haupt. Er knurrte vor sich hin: „Auf einen Hai schießen - unser Oker is von Gott verlaten - für diese Reife hat er das Glück vom Schiff gebannt.“

Die Haijagd hatte gegen Abend stattgefunden. Nach Sonnenuntergang trat dumpfe Stille über der Dünung ein. Die Wasser raufte hoch. Das Schweigen um das nächste Deck der „Lagos“ war düster und voll Bangigkeit. Dann aber begann die tote Dünung höher und höher zu rollen. Sie blieb nicht länger glatt, sondern erhob behäufte Rücken in grünlich leuchtendem Licht. Böen jaulten mit heulendem Aufschreien durch die Takeluma. Alle Obersegel mußten festgemacht werden.

#### Das Unwetter bricht los.

Gegen Mitternacht brach endlich das Unwetter in seiner ganzen Wildheit los. Wir konnten nur noch vor Untermarssegeln reifen.

Das Großsegel war schon geborgen, nun sollte die Fock weg. Wir standen volle Fünftelstunden in den Verben der Fockrah, konnten aber des Segels nicht Herr werden. Das Tuch stand voll Wind wie eine Mauer. Nur an dem donnernden Tosen erkannten wir, daß sich von Luwärts eine übergewaltige Woge näherte. Nun gab es nur eines: sich festhalten. Wir stießen Segelgast und Zeilings ab. Die Fock floß aus den Rifen, knatterte in Fegen leewärts. Die „Lagos“ warf sich unter dem Ansturm der Orkanböe und der Riesensee auf die Seite.

In dem gleichen Augenblick erscholl ein Schrei... Ein Schrei, so entsetzlich, so schrill, daß er das höllische Stürmen, das Getatter der Segelstaken und das Donner der Rollen überdrante. Dann richtete der Segler sich allmählich wieder auf. Unheimlich war die Stille, die nun für einige Minuten eintrat.

Wir vernahmen die Stimme des Kapitän: „Daal kommen mit alle Mann!“ Neues Aufwehen des Sturmes presste uns an die Luwwanten, als wir an Deck hinabstiegeten. Drunten mußten wir feststellen, daß der Leichtmatrose Barghorn fehlte. Er war auf der Venod der Fock postiert gewesen, beim Ueberholen der „Lagos“ abgestürzt. Der schrille Schrei...

Ein Boot ausziehen, zu retten versuchen - unmöglich bei starker Finsternis und bei solcher See und bei dem schweren Wehen. Mit Sonnenaufgang beschwichtigte sich das Wetter. Wir standen mit allen Mann an Deck. Der Kapitän sprach mit entblöttem Kopf ein kurzes Gebet. Dann stieg die Focke halbmaht, wo sie bis zum Einbruch der Nacht dem toten Leichtmatrosen einen letzten Gruß von Schiff und Mannschaft und eine letzte Ehrung wehte.

Als wir nach dem Abendessen tauchend im Roof saßen, alle guten Seiten des verunglückten Mannes gedachte und den Verlust traurig besprochen hatten, fragte mich der Zimmermann, ob ich um seine Vorherjage glaube.

„Wir haben den Holländer gesehen“, behauptete er, und dann wiederholte er: „Der Hai hat sich gerächt.“

Vergebens suchte ich den Maaten zu erklären, daß mir in der Zeit der Tag- und Nachtgleiche künden, in der seit Menschengedenken auf allen Ozeanen Stürme toben, die Aquinoktialstürme. Groß war die allgemeine Entrüstung, als ich versicherte, das Unwetter wäre auch ohne den Schuß auf den Hai gekommen, und am Tode Hinnerk Barghorns wäre weder Holländer noch Hai, sondern eben das Unwetter schuld.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 2. Juni 1934.

#### Seit Wochen der erste Regen.

Wir haben es ja immer gesagt, daß wir keine Dürre zu befürchten haben und daß wir sicher Regen bekommen, wenn — die Karlsruher Messe anfängt. Und wie geschwätzt, so gebabbelt, wie der Karlsruher zu sagen pflegt. Am Freitag, als mit dem Aufschlagen der Stände und Buden auf dem Meszplatz begonnen wurde, zogen von Westen her schwarze Wolken auf und gegen Mittag fing es ganz schön an zu tröpfeln. Leider gab es noch keinen richtigen Guß von oben, wie man ihn gerne gehabt hätte. Es waren im wahrsten Sinne des Wortes nur Tropfen auf heiße Steine. Mit dem Näherücken des Öffnungstermins der Messe aber verdichteten sich die Wolken immer mehr, es trat auch eine erhebliche Abkühlung ein und am Samstagmorgen kam schon so viel Feuchtigkeit von oben, daß man von einem richtigen Regen reden konnte. Man sah seit langem zum erstenmal wieder nasse Straßen und nasse Dächer. Es war zwar noch wenig genug, aber immerhin soviel, daß das Tiefbauamt keine Sprengwagen zurückziehen konnte, da Petrus selbst sich zur Staubbelämpfung eingeschaltet hatte. Es wäre schon gut, wenn die Himmelschleusen sich noch etwas weiter öffnen würden, denn unsere Gärten, Felder und Wiesen sind in geradezu gefährlicher Weise ausgetrocknet. Der „Goldregen“ braucht sich ja deswegen nicht gleich zu einem Dauerregen auszuwachsen.

#### Bienenschwärme in der Stadt.

Die Meldungen in den letzten Tagen über schwärmende Bienenvölker im Karlsruher Stadtgebiet geben Veranlassung, sich einmal etwas näher mit dieser Frage zu beschäftigen.

Man beobachtet dieses Jahr den Vorgang eigentlich etwas spät, was wohl mit der anormalen Witterungslage in Verbindung gebracht werden muß. Während sonst in früheren Jahren (1930 schon Anfang April und besonders stark) der Wandertrieb der Bienen einsetzt, vollzog sich diesmal die Entwicklung im Bienenstock viel langsamer. Wie jetzt schon angedeutet, ist der Vorgang des Schwärmens auf die Bildung einer neuen Königin im Hauptstock zurückzuführen. Hat ein Stock bei der Ueberwinterung sich zahlenmäßig sehr vergrößert, so muß im Frühjahr eine naturnotwendige Degeneration eintreten. Regt sich nun die Schwarmluft, so werden von den Arbeitsbienen eine Anzahl, etwa 5-20, Königinnenzellen gebaut, welche von der alten Königin mit Eiern besetzt werden. Dies geschieht im Zeitraum von einigen Tagen, damit die jungen Königinnen nicht auf einmal flügge werden. Bevor nun eine der jungen Weisel (Königinnen) vor dem Ausschlüpfen steht, verläßt die alte mit dem größeren Teil der Arbeitsbienen den Stock. Es ist dies der Vor- oder Erstschwarm. Wollen nun die Zurückgebliebenen nicht mehr auschwärmen, warten sie das Ausschlüpfen der jungen Königin ab und vernichten dann die übrigen Weiselzellen. Andernfalls nimmt die nächste ausschüpfende Königin wieder einen Teil des Stockes mit sich auf die Wanderschaft. Hier spricht man dann von einem Nachschwarm.

Wie der Imker, welcher den Schwarm an der Kreuzstraße einfing, mitteilte, handelte es sich hier um sogenannte Nachschwärme, die ziemlich klein waren.

Da die Bienen äußerst nützlich sind (der gesunde und wohlgeschmeckende Honig wird doch von jedem geschätzt) und auch bei der Befruchtung der Obstbäume wertvolle Dienste leisten, ist der Züchter auf seine Schützlinge zur Schwarmzeit besonders wachsam.

Daß es nun gelungen ist, die Ausreißer, verhältnismäßig schnell und sicher, trotz des lebhaften Verkehrs, wieder einzufangen, weist auf die Erfahrung der betr. Imker hin. Aber auch mancher Laie auf diesem Gebiete wird nun zu Hause im Lexikon nachblättern, um ein wenig näher über die nützliche Biene unterrichtet zu sein.

#### Schlageter-Chrung durch den Arbeitsdienst.

Am kommenden Donnerstagabend 18.30 Uhr werden anlässlich der Schlageter-Gedächtnis-Ausstellung und der Wiederkehr des Todestages unseres Nationalhelden die Abteilungen 271/2 Karlsruhe und 271/3 Durlach des badisch-pfälzischen Arbeitsdienstes eine Schlageter-Chrung vor der Ausstellungshalle abhalten. Die Abteilungen holen in feierlichem Zug vom Sitz der Gauleitung im Erbgroßherzoglichen Palais in der Herrenstraße um 17.45 Uhr die Fahnen, sowie das bei der Ehrung zur Niederlegung gelangende Schlageterkreuz ab. Anschließend erfolgt der Aufmarsch durch die Amalienstraße, Leopoldstraße, Kaiserstraße nach der Eitlinger Straße zum Platz vor der Ausstellungshalle. Hier werden die Abteilungen im Bieder Aufstellung nehmen, während der Gauarbeitsführer Helff in einer kurzen Ansprache die Tatbereitschaft des Arbeitsdienstes im Sinne Schlageters darlegen wird. Daraufhin spielt die Gaupelle das Lied vom „Guten Kameraden“. Während den Klängen dieses Helden-Liedes legt der Gauarbeitsführer an der Büste Schlageters, die von Arbeitsdienstkameraden flankiert ist, das Schlageterkreuz nieder. Das Kreuz ist von Arbeitsdienstkameraden aus Tannengrün und Waldblumen hergestellt. Die Arbeitsdienstkapelle, die bereits beim Aufmarsch mitwirkte, wird auch die Feier musikalisch umrahmen. Nach Beendigung der Feier marschieren die Abteilungen denselben Weg zur Gauleitung des Arbeitsdienstes zurück, wo die Fahnen wieder übergeben werden.

**Erfolg eines Karlsruher Künstlers.** Bei dem Preisauschreiben für die Erstellung eines Heldendenkmals in Triberg wurde der zweite Preis dem cand. arch. Horst Linde in Karlsruhe zuerkannt. Bei der Weiterbehandlung der Angelegenheit für die Zustimmung zur Verwirklichung haben sich Gemeinderat und Denkmal-Ausschuß nun dahin entschieden, den Entwurf des Karlsruher Horst Linde auszuführen. In diesem Entwurf, der das Kennwort Glorieturm trug, finden sich zwei Grundgedanken vereint, einmal in dem Gedächtnisraum der Friedhofsgedächtnis und in der monumentalen Gestaltung des Turms der Anklang an den heroischen Kampf der Deutschen. Die umfassende gedankliche Formung war das Entscheidende für die Bestimmung zur Bauausführung. Der Turm wird aus heimischem Stein entstehen. Da die Mittel, welche für die Errichtung dieses Denkmals zur Verfügung stehen, noch nicht ausreichen, so wird ein Restbetrag durch allgemeine Sammlungen aufgebracht werden müssen. Man rechnet damit, daß dies gelingt, so daß für die 152 gefallenen Triberger ein Denkmal entstehen wird, das in Größe und Ausführung viele übertreffen wird.

Der Harmonika-Spielring Karlsruhe gab am vergangenen Sonntag ein Gastspiel im Kurpark in Herrenalb unter Leitung seines Dirigenten Herbert Schütz, welches mit größtem Beifall aufgenommen wurde. Außerdem gefiel das Duett der beiden jüngsten Ringmitglieder Ernst Dikuleit und Fritz Rützman außerordentlich. Der Spielring veranstaltet am Montag, den 4. Juni, abends 8 Uhr, in seinem Übungslokal in der Eintracht einen öffentlichen Übungsabend, um neue Freunde für die Volksmusik zu werben.

Seinen Belegungen erlegen ist der verheiratete, 50 Jahre alte Verwaltungsbeamte E aus Knieflingen, der am Freitag in der Kriegsstraße beim Zusammenstoß mit einem Lieferwagen schwer verletzt wurde.

#### Einbruch in einen Fabrikbetrieb.

Der 25 Jahre alte vorbestrafte Albert K. aus Dalmanden hatte in einem Fabrikunternehmen in der Zepelinstraße auf erworbene Weise eine Arbeitsheife, Seife und andere Gebrauchsgegenstände im Werte von 8 bis 10 Mark entwendet, wobei seine Frau Schmitz hand. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn wegen erworbener Diebstahls im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr; seine mitangeklagte Ehefrau kam mit 6 W.

## Generalversammlung der NSDAP.

Gauleiter Robert Wagner spricht.

Im großen Festhalleaal fand am Freitag abend eine Generalmitgliederversammlung der NSDAP. Karlsruhe statt. Nach dem Einzug der Fahnen und der politischen Leiter in den überfüllten Saal unter den Klängen der Standartenkapelle 109 begrüßte zunächst Kreisleiter Worch die Erschienenen und gedachte dann kurz der Opfer von Buggingen und des tödlich verunglückten Brigadeführers Wasmser, zu deren Ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben und die Toten mit dem deutschen Gruß ehrten.

Stürmisch begrüßt, hielt Reichsstatthalter Robert Wagner dann eine großangelegte Rede über die politische Lage. In der Zeit seit Januar vergangenen Jahres, so führte Gauleiter Wagner u. a. aus, sei mehr geleistet worden als in den Jahrzehnten zuvor. Die Kritiker sahen nicht das Riesenausmaß von Arbeit und Sorgen, die einem Wiederaufbau des Volkes vorangingen.

#### Die innere Verfassung des Volkes

Bei der Beweis dafür gewesen, daß Deutschland zugrundegehen mußte. Durch die nationalsozialistische Revolution sei erreicht worden, daß der erschreckende Verfall ein Ende nahm. Die Verhinderung des Verfalles und das Aufhalten des wirtschaftlichen Niederganges wäre allein schon eine übergroße Leistung des ersten Jahres des Nationalsozialismus gewesen. Wenn es gelungen sei, Parteien, Klassen, Stände zu überwinden, dann sei das eine Tat, die vor tausendjährigen Werten sei. Das Ergebnis dieses Erfolges könne nicht von heute auf morgen in Erscheinung treten.

Wer hätte es im Jahre 1932 überhaupt nur gewagt, daran zu denken, daß das blutbeladene Zentrum eines schönen Tages so beiseitegeschoben würde? (Klanghaltender Beifall). Solange wir noch atmen, sagte der Gauleiter weiter, werde keine Partei in Deutschland mehr auferstehen, werde das deutsche Volk stets ein organisches Ganzes

sein. Und nur auf der Grundlage der Einigkeit werde dem deutschen Volke das Glück zuteil werden.

#### Zur Außenpolitik

sagte der Redner, sei ein gewaltiger Erfolg unseres Führers, wenn es gelungen sei, sich draußen wieder Freunde zu schaffen, ein ganz besonderer Erfolg aber sei die Festsetzung des Termines der Saarabstimmung.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich der Gauleiter gegen die Spieker, denen es schon beim Anblick einer Sammelbüchse schauderte. Gerade diejenigen, die für den Aufbau bisher nichts oder nur wenig getan hätten, müßten ganz besonders zum Opfern herangezogen werden; denn ohne die große Opfergemeinschaft des Volkes wäre bisher doch nicht all das erreicht worden, was wir an Erfolgen bisher aufzuweisen hätten. Der Idealismus dürfe kein Erlahmen kennen, Opfer allein sei Vorbedingung für Erfolg und Wiederaufstieg.

#### Die Säuberung der badischen Beamtenschaft

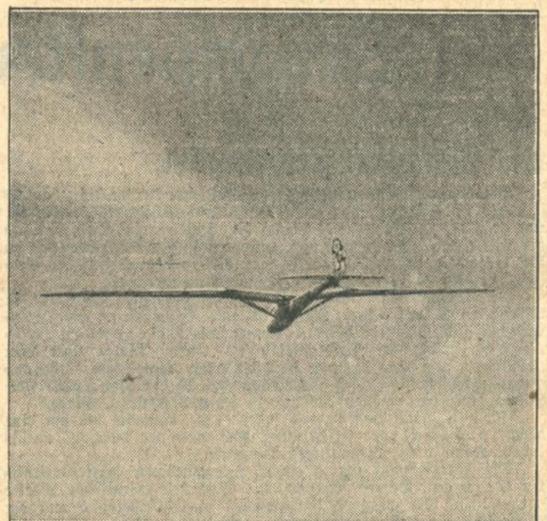
sei, so sagte der Gauleiter weiter, bereits durchgeführt und alle verantwortlichen Stellen seien mit geeigneten und zuverlässigen, sachlich gebildeten Parteigenossen besetzt worden. Die Beamten-schaft werde sich in Zukunft auch außerhalb der Amtsstuben am Lebenskampf des Volkes beteiligen müssen, denn sie müsse mitten im Leben stehen. In der Frage unseres Parteiprogramms gebe es kein Zurück, hierfür seien unsere Führer die Garanten. Zum Schluß seiner mit reichlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach der Redner noch über Wirtschaftspolitik und soziale Fragen und appellierte zum gemeinsamen Einsatz, gemeinsamen Kampf, er forderte alle auf, mit Hülfe an die Arbeit zu gehen für ein mächtiges und starkes Deutschland.

Kreisleiter Worch brachte nach einem Schlußwort ein Siegesheil auf Führer und Volk aus, und mit dem begeistert gesungenen Horst-Wessel-Lied fand die Veranstaltung ihr Ende.

## Warum? / Große Luftfahrt-Werbewoche vom 1.-8. Juni

Warum gehört die Sehnsucht so vieler Lieber den Vögeln und ihrem Flug, warum haben gerade die edelsten Völker den Aar im Wappen?

Warum breiten die kleinen Kinder die Arme, wenn hoch mit tausenden Propellern über die Gassen ein Flugzeug stürzt, warum



blicken die Männer so lang nach ihm hin, durchs Werkstatfenster oder vom Flug auf? Hast du schon einmal einen Aar gesehen, wenn er von seiner ersten Luftfahrt kehrt und taumelnd vor Glück aus dem metallenen Vogel fliegt?!

Warum lesen sich Bücher von Fliegern und ihren Taten wie alte Heldenlagen, was hat die Jüge der jungen Gesellflieger von der Rhön oder am Ostseestrand so wikingerschlendend gekostet? Welches Abenteuer ist heißer, als wenn das Gebirge unter dem Flügel schaltet zu ohnmächtigen Hügel schrumpft, die Wolken widerhallen vom Donner der Motoren, in dem Gesänge wütend der Wind heult? Wann ist der Mensch Gott näher, als wenn er die Erde unter sich lieh?

Warum sind gerade so viel starke, große, reine Gestalten des jungen Reichs aus den Reihen der Flieger hervorgegangen?

Gebt euch die Antwort selbst, und ihr versteht dann, warum unsere Gegner in Versailles gerade unsere Fliegerei wollten in Ketten sehen: Weil es kein anderes Ding unter der Sonne gibt, das den Menschen adeliger und tapfrender macht, reifer zu allen menschlichen Tugenden, heller im Herzen und wertvoller der Freiheit als der Flug.

Darum sollten wir, während andere Völker nun den jahrtausendalten Menschheitsstraum erfüllen, weiter gebildet über den Aar hingehen und in der Knechtsgefallt so leichter auch den Knechts-sinn lernen. Darum stehen wir auf und rufen nun Nein und fordern die Freiheit der Lüfte!

Eine große Luftfahrt-Werbewoche wird vom 1. mit 8. Juni vom Deutschen Luftsport-Verband im ganzen Reich mit vielen auflärenden Worten und Feiern und Straßen- und Hausausstellungen bis ins kleinste Dorf hinaus durchgeführt werden.

Wir haben, so schreibt der Deutsche Luftsport-Verband, das Vertrauen zu unserem Volk, daß sie ein gutes Ergebnis zeitigen wird. Nicht nur an Geld und Gaben allein. Denn nicht nur aus der Vernunft oder nach Gründen der Nützlichkeit soll das Wesen der Fliegerei im Volk begriffen werden. Vielmehr wenn jeder, auch der ärmste, gebildete Arbeitsmann, in seinem Herzen ein Ahen der fliegenden Freiheit spürt, ein Sehnen nach Kühnheit und Größe, und sich geboren weiß zum Genossen der Adler, dann ist diese Werbe-woche gelungen.

Und nun wollen wir aufhorchen, wenn die Motoren das himmelstürmende Lied hoch über unseren Häusern singen und hollen unsere Herzen für die Woche der deutschen Luftfahrt stimmen!

#### Luftfahrt tut not!

### Frühlingsfest der Studentenschaft am Bad. Staatstechnikum.

Vor kurzem veranstaltete im Studentenhaus die Studentenschaft am Bad. Staatstechnikum ihr Frühlingsfest, das ein voller Erfolg war.

In dem festlich geschmückten Saal, der bis zum letzten Platz gefüllt war, schmückte die Kapelle Hollinger einen schmissigen Eröffnungsmarsch. Der Führer der Studentenschaft, Moser, begrüßte die Erschienenen, indem er seiner Freude Ausdruck gab, unter andern auch den Direktor Dr.-Ing. Krauth, verschiedene Professoren und Assistenten anwesend zu sehen.

Herr Harry Werner, dem die Leitung des ganzen Abends übertragen war, bereitete die Anwesenden mit vielem Humor auf die anschließenden Darbietungen des Sängerpaares Ada und Karlheinz Rögge vor, welche durch ihre ausgezeichneten Leistungen herzlichen Beifall fanden. Einen wahren Begeisterungssturm riefen dann die Kleinsten der Tanzschule Cilla Hermann, Hannelore Häring und Greta Soos, mit ihrem „Tiroler Puppentanz“ hervor. Ein ununterbrochenes Gelächter begleitete dann die humoristischen Ausführungen des Herrn Werner, zu dessen gelanglichen Vortrag sogar die Lampions unter Mithilfe des Beleuchtungs in frühlingsmäßige Stimmung gerieten. Nachdem Anneliese Flöher und Selma Morala eine „Spanische Serenade“ vorgeführt hatten, sangen Ada und Karlheinz Rögge einige Lieber von Hermann Löns. In den Pausen wurde das farbenfreudige Getriebe der Korporationen von der Tanzkapelle Hollinger unterhalten. Herr Werner leitete sodann zu der „Hutjamsell“, getanzt von Hannelore Häring und Anneliese Flöher, ein. Unter vielen andern launigen Darbietungen, von denen besonders die „Grotteste“, getanzt von Lore Gerth hervorgehoben sein mag, verfloß die Zeit nur allzu schnell.

Nach dem offiziellen Teil des Programms sah man noch lange fröhlich besonnen und trennte sich in dem Bewußtsein, eine selten schöne Veranstaltung erlebt zu haben.

### Rosen- und Sommernachtsfest im Stadtpark

Es wird nochmals auf das am Sonntag abend im Stadtpark stattfindende Rosen- und Sommernachtsfest, das einen der Höhepunkte der diesjährigen Stadtparkveranstaltungen bilden wird, aufmerksam gemacht. Das ausgezeichnete Programm (Näheres siehe die heutige Anzeige und die Plakate), das von der St.-Standartenkapelle 109, dem Harmonika-Spielring und der Tanzschule Mertens-Leger bestritten wird, wird die Besucher in seinen Bann ziehen. Die Senfation des Abends wird die von der gesamten Tanzschule Mertens-Leger auf dem Stadtparksee im hellsten Scheinwerferlicht zur Aufführung kommende „Huldigung an die Rosenkönigin“ bilden. Um eine reibungslose Abfertigung an den Abendbänken zu gewährleisten, empfiehlt es sich, Karten möglich bei den Vorverkaufsstellen (Stadtparkeneinnehmer Nord und Süd und Verkehrsverein) zu beschaffen.

### Frühverlängerung für die Beendigung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Mit Rücksicht auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten hat der Reichsarbeitsminister sich im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß — ebenso wie die Instandsetzungen und Umbauten von Wohnungen — nunmehr auch die Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms vom 1. Juni 1933 (1. Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit), die nach der Durchführungsverordnung vom 28. Juni 1933 möglichst bis zum 1. Juli d. J. vollendet werden sollten, bis zum 31. März 1935 erstreckt werden können. Soweit in besonderen Ausnahmefällen die Frist für die Beendigung der Arbeiten bei der Bewilligung der Darlehen aus diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm auf einen noch späteren Zeitpunkt festgesetzt worden ist, behält es hierbei sein Bestehen.

Bei den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Sofortprogramms 1933 ist eine allgemeine Verlängerung der Ausführungsfrist nicht möglich, jedoch werden die Präsidenten der Landesarbeitsämter und — soweit die Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden — die Gauarbeitsführer ermächtigt werden, im Bedarfsfall auch bei diesen Arbeiten die Ausführungsfrist bis zum 31. Dezember 1934 zu verlängern.

### „La Maternelle“

in Originalfassung.

Das Bild, in dem gerade eine Reihe von Spitzenfilmen anläuft, hat sich die Originalfassung des französischen Filmwerks „La Maternelle“ zu einigen Sondervorstellungen erworben. Der hochkünstlerische Film, dem schon in seiner deutschen Fassung vor einigen Monaten ein durchschlagender Erfolg zuteil wurde, wird in seiner Ursprungsprache noch bedeutend einbringlicher und packender. Die Atmosphäre des Heims der armen, liebesbedürftigen Kinder erfüllt nun auch von der Sprache der vollkommen sicher getroffenen das Filmwerk. Die Leistung der großen und kleinen Schauspieler (voran Rose, Marie und die Aufwartefrau) rundet sich nun erst recht zu einem geschlossenen künstlerischen Erlebnis. Gegenüber der deutschen Herausgabe ist die französische Fassung auch mit mehreren Szenen, die bei der deutschen Regie gestrichen wurden, vollständiger.

Sedem wird ein Wiedersehen mit diesem vortrefflichen Film zum Genuß werden. Mangelndes Sprachverständnis wird durch die eingestreuten deutschen Titel ohne weiteres überwunden.

Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind“!



zwei Kinder hervor, Hermann (geb. 1848) und Paula (geb. 1855), bei denen die Krankheit ebenfalls noch nicht sichtbar wurde. In der folgenden Generation dagegen stoßen wir bereits auf Schwerehörige und Taubstumme, neben einem erscheinungsbildlich gefunden Sohn des Hermann, namens Hans (geb. 1880), der sich mit der 1885 geborenen Lina Ketterich verheiratete und drei Kinder hat, die sprechen und hören. Seine 1882 geborene Schwester Grete dagegen ist bereits schwerhörig und hat sich überdies noch mit dem 1879 geborenen und ebenfalls schwerhörigen Emil St. verheiratet. Die beiden Kinder dieser Ehe sind beide taubstumme geboren, Tella St. 1908, Emil St. 1912 geboren. Dieser hat sich mit der 1914 geborenen Ida H. verheiratet, die selbst an ererbter Taubstummheit leidet. Aus der Ehe der oben genannten Paula H. mit dem 1850 geborenen Fritz Nüßling ging die 1881 geborene Taubstumme Maria M. hervor.

Diese Beispiele beweisen, daß erblich belastete Hörende die Taubstummheit übertragen. Ihre taubstummen Kinder fallen zwar unter das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, nicht dagegen ihre Hörenden, obwohl diese gleichfalls, wenn auch überdeckt, Träger der Erbkrankheit sein können. Wenn und solange das Gesetz nicht weiter greift, bedarf es jedenfalls gerade für solche Fälle weitgehender Aufklärung über die schleichende Erbkrankheit, um weiteres Unheil zu verhüten.

Dasselbe gilt auch für die Erblindheit, der wir uns jetzt durch einen

Blick in die Blindenheilanstalt Ivesheim

zumenden wollen. Sie beherbergt 3. 54 Insassen, davon 40 schulpflichtige. Ueber 100jährig ist bereits die Geschichte dieser Anstalt, wie uns Direktor Koch erzählt. Sie wurde 1826 gegründet vom Fürsten von Fürstenberg und dem Prälaten Westenberg und befand sich zunächst in Mariabühl bei Donaueschingen, wurde später nach Bruchsal verlegt und dann nach Freiburg, wo sie bis 1868 verblieb. Seit dieser Zeit befindet sie sich in Ivesheim, im Schloß der früheren Herren von Hundheim, Landeshafen zu Neudorf. Neben dieser Anstalt haben wir noch Blindenheime für Erwachsene, so in Mannheim und Freiburg sowie eine Erziehungsanstalt in Karlsruhe. Die Zahl der Zöglinge ist in den letzten Jahren gefallen, nicht deshalb weil es weniger Blinde gibt, sondern infolge der wirtschaftlichen Notlage. Der Unterricht in der Blindenanstalt wird — ähnlich wie in den Taubstummenanstalten — von Fachlehrern nach speziellen Methoden erteilt. Auch hier wird alle Sorgfalt darauf verwendet, die Blinden soweit zu fördern, daß sie sich im Leben einigermaßen zurechtfinden. Die Schulpflichtigen sind in 5 Klassen aufgeteilt, dazu kommt für die weiblichen eine Handarbeitslehrerin und für die 2-6 Jährigen eine Fröbelgärtnerin. Arbeitslehre vermitteln die Kenntnisse und Fertigkeiten im Buchbinden etc. Im Handfertigkeitsunterricht konnten wir schöne Pflanzen- und Tierstüde aus Knetton bewundern. Der größte Teil der Zöglinge kann auch schwimmen und manche leisten sehr Beachtliches im Turnen, beizien doch drei das Sport- und Turnabzeichen des Reiches.

Eine Uebersicht über den Krankheitsbefund

ergibt folgendes Bild: 10 Zöglinge leiden an grauem Star, 9 an Sehneroschwund, 1 an Makuladegeneration, 1 an angeborener Augenwucher. Dazu kommen Fälle von Blennorrhoe (Bindehautentzündung infolge von Anstedung bei der Geburt), erworbene Blindheit nach Verletzungen des Auges, Masern etc. Zu den sehr zahlreichen erblichen Leiden gehören die meisten Formen angeborener Erblindung der Augenlinse (Stare, Katarakte). Bei 210 in der Jugend erblindeten Augen wurden bei 10 Prozent erblicher Star festgestellt.

Durch sachmännliche genaue klinische Untersuchung im Verein mit einer Untersuchung und Beobachtung der Blutsverwandten wird die Frage zu klären sein, so im Gesetzeskommentar von Gütt-Rubin, ob eine Entziehung durch äußere Einflüsse als sicher erwiesen zu erachten ist, oder ob eine Erbbedingtheit anzunehmen ist. Die Zöglinge der Ivesheimer Blindenanstalt werden von den

Verzten der Heidelberger Augenklinik untersucht. In bezug auf das Erkrankenheitsgesetz hat sich ergeben, daß

auffallend viele Fälle für die Sterilisation in Frage kommen, von denen sechs bereits im Gange sind. Darunter, alle oben zuerst angeführten Leiden. Nach dem Gesetz soll auch miterfaßt werden, die einem vererbten Erbmodus folgende angeborene Schwach-sichtigkeit, sofern sie höhere Grade erreicht.

Interessant und wichtig ist schließlich noch die Auffassung der Gesetzeskommentatoren zum Kapitel

Sterilisationsfrage und Kurzsichtigkeit

die ebenfalls zum größten Teil erblich auf verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Selbstverständlich stehen hier nur die hochgradigen Fälle zur Diskussion. „Die hochgradige Kurzsichtigkeit führt in ihren Folgen (ausgedehnte Netzhautablösung, Aderhautdegeneration, Netzhautablösung) nicht selten zu praktischer oder vollständiger Erblindung, oder macht doch den Träger für die gewöhnlichen Berufe untauglich, so daß er individualisiert werden muß oder der allgemeinen Fürsorge zur Last fällt. Eine weitgehende Ausmerzung dieses Zustandes liegt im allgemeinen Interesse. Die Verhältnisse sind hier jedoch sehr kompliziert, da zum Zustandekommen der Kurzsichtigkeit eine Reihe von Faktoren maßgebend sind. Auch ist die Erbfolge, obgleich sie vorwiegend rezessiv sein dürfte, nicht regelmäßig, so daß man bei wahlloser Sterilisation Kurzsichtiger einen sehr hohen Prozentsatz von gesunder Nachkommenschaft ausschalten würde. Maßgebend muß vor allem der Umstand sein, daß in einem einzelnen Fall eine hereditäre (erbliche) Belastung, even-

tuell von zwei Seiten, vorliegt. Und daß die Kurzsichtigkeit in der Abhängigkeit nachweislich einen belebten Charakter trägt, d. h. von Komplikationen begleitet ist. Das Vorliegen der einfachen Tatsache, daß ein Elternteil auch kurzsichtig ist, dürfte nicht genügen.“

Diese Darlegungen zeigen einerseits, daß die Kurzsichtigkeit unter Umständen sich zu einer schweren, mit Blindheit endenden Erbkrankheit auswaschen kann, andererseits geht aus ihnen hervor, daß nicht wahl- und planlos alles in einen Topf geworfen wird, sondern daß — hier wie allgemein — jeder einzelne Fall sowohl nach der klinischen wie nach der erbbiologischen Seite eingehend geprüft und gewissenhaft entschieden wird.

Die Gefahren der erblich übertragenen Blindheit werden auch in anderen Ländern erkannt, so schildert dieser Tage, wie die „Medizinische Welt“ meldet, der Engländer J. M. Bickerton vom Kings College-Hospital in London, daß in den letzten zwölf Jahren die Zunahme der Zahl der Blinden im vereinigten englischen Königreich (also in England, Schottland und Irland) 35 000 betrug, und daß man in den letzten zwei Jahren täglich einen Zuwachs von 11 Blinden zählte. Ein adäquantes Verhalten wäre daher nach Bickerton unverzichtlich. Zur Verhinderung eines weiteren Anwachsens der Blindheit in der englischen Bevölkerung verlangt er die Einführung konstitutiver Geburtenkontrolle, Sterilisation, Kession der Gehehe über Schwangerschaftsunterbrechung usw. Er geht also in seinen Forderungen nach Schutz- und Abwehrmaßnahmen noch wesentlich über das hinaus, was im deutschen Erbkrankegesetz verankert ist. Ein weiterer Beweis zu seiner Rechtfertigung und Notwendigkeit. J. J. St.

Der trockene Mai. / 1893 noch schlimmer als in diesem Jahr.

Welch ein Gegensatz des Wetters im Mai 1934 und 1933! Ueber alle Begriffe trocken die Wochen in die Vergangenheit gemessenen 31 Matitage — und fast gänzlich verregnet der Mai des Vorjahres mit seinen in Deutschland beobachteten 24 Regentagen. Beinahe ständig regnete es auch im Mai 1932, nur Vingiten und drei oder vier andere Tage zeigten Sonnenschein und Wärme. Die Wetteraufzeichnungen lehren uns, daß die Jahre mit ausgeprägter nasser Maiwitterung die trockensten Maijahre bei weitem überwiegen. Einer der nassesten Maimonate war der des Jahres 1898 mit 27 Regentagen, 20 bis 25 Regentage zählte man in den Maimonaten der Jahre 1920 bis 1930. Der trockenste Mai, den Süddeutschland und seine Nachbargebiete im letzten Halbjahrhundert erlebten, war der von 1893, ein ähnlich regenloser Maimonat soll im badischen Reuolutionsjahr 1849 gewesen sein. Der trockene Mai des laufenden Jahres wäre für die Landwirtschaft erträglicher geworden, wenn der abnorm regenarme April statt der Sonnenbestrahlung den Feldern die erwartete Feuchtigkeit bekehrt hätte.

Trösten wir uns: das vorerwähnte Jahr 1893 war trotz seiner monatelang dauernden Trockenheit für den Bauern das schlechteste nicht, denn wenn auch die Heuernte damals äußerst gering ausfiel, so war der Dehmertrag und die Ernte der zum Viehfutter vorgesehenen Hackfrüchte um so besser.

Gewitter-Regen.

Die Druckverteilung zeigt zwar über dem Kontinent geringe Unterschiede, trotzdem kommt es infolge Zusammenwirkens von Luftmassen verschiedener Herkunft zur Ausbildung kleinerer starker Störungen, die die örtlichen Gewitterbildungen begünstigen. So kam es schon Freitag, besonders im südlichen Schwarzwald zu Gewittern, die mit ergiebigen Niederschlägen verbunden waren. Die Gewitterneigung besteht fort. Doch wird es trotzdem immer noch größere Gebiete geben, die ohne Niederschläge bleiben werden.

Wetterausichten für Sonntag, den 3. Juni. Bevölkerungsschwankungen, Temperaturen wenig verändert, vereinzelte meist gewittrige Regenfälle.

Meldungen vom Freitag, den 2. Juni, 7.30 Uhr.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdr. in Meereshöhe, Temp. in Grad C, Windgeschw. in km/h, Niederschlag in mm, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Ivesheim, Bruchsal, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Schwanstein, Freiburg.

Wasserstand des Rheins.

Baldshut: 217 cm, gef. 1 cm. Rheinfelden: 205 cm. Freilach: 111 cm, gef. 8 cm. Kehl: 218 cm, gef. 6 cm. Mannheim: 200 cm, gef. 1 cm. Raunheim: 200 cm, gef. 6 cm. Gaub: 115 cm, gef. 2 cm.

Die Urlauber in Peterstal.

1. Bad Peterstal, 31. Mai. Wie alljährlich, so wurde auch heuer das Fronleichnamsfest mit großer Würde begangen. Die Bürgermiliz, die Zierde Bad Peterstals, machte auf die rheinischen Urlauber einen tiefen Eindruck. Sie konnten sich nicht satt sehen an den althistorischen Trachten. Besonders gefiel ihnen der nachmittägliche Umzug der Bürgermiliz, bei dem diese vor den einzelnen Hotels und Gasthäusern zu Ehren der Kurgäste und der Urlauber paradierte. Die Urlauber waren schon früh auf den Beinen, um sich dieses Schauspiel nicht entgehen zu lassen. — Das Begräbnis des Fronkämpfers Josef Kessler fand zahlreiche Beteiligung seitens der Urlauber.

SCHACHSPALTE Nr. 22

Das Karlsruher Schachereignis.

Am 30. und 31. Mai spielten Dr. Aljechin und Bogoljubow im Hotel Germania die 21. Partie ihres Wettkampfes um die Schachweltmeisterschaft. Der Wettkampf ist bisher für den deutschen Meister recht ungünstlich verlaufen; bei aller Anerkennung der überragenden Qualität Dr. Aljechins, der in der Ausnutzung kombinatorischer Feinheiten vielleicht der beste Spieler seines Jahrhunderts ist, wird allgemein anerkannt, daß in der Anlage der Partie Bogoljubow mindestens gleichwertiges geleistet hat. Nimmzweisch, dessen unbestechliche Objektivität und sachliche Urteilsfähigkeit niemand bezweifelt, gibt an, daß Bogoljubow in sechs Partien des Wettkampfes so überlegen stand, daß mit Fug und Recht ein Gewinn erwartet werden konnte. Wenn man berücksichtigt, daß Aljechin zwei überlegene Stellungen nicht gewinnen konnte, so ergibt sich ein hypothetischer Stand von 8 zu 6 für Aljechin bei 7 Remissen. Wie erklärt sich der in Wirklichkeit so sehr viel geringere Erfolg Bogoljubows? — Mir scheint, für ihn ist die Spielzeit von 5 Stunden zu lang. Der schwerblütige Mensch, der sich zur Konzentration zwingen muß, während Aljechin ein Willensmensch von Natur aus ist, ermüdet viel leichter in seiner Aufmerksamkeit, kommt in Zerstört und bringt sich dann durch einen Fehlzug in einem Augenblick der Erschöpfung um die Früchte seines hervorragenden Spieles. Als Beispiel diene die Karlsruher Partie.

21. Wettpartie

gespielt am 30. und 31. Mai im Hotel Germania, Karlsruhe.

Table showing chess moves for White and Black. White moves: 1. d2-d4, 2. Sg1-f3, 3. c2-c4, 4. c4-c5, 5. c5xb6, 6. Sbl-c3, 7. Sc3-a4, 8. Lc1-d2, 9. h2-h3, 10. e2-e3, 11. Dd1xb3, 12. Lf1-d3, 13. 0-0. Black moves: 14. Tf1-e1, 15. Ld3-f5, 16. Sf3-e1, 17. Sd4-e5, 18. g2-g3, 19. a2-a4, 20. Dd3-b5, 21. Sc5xb7, 22. Ta1-b1, 23. Se1-e2, 24. Lf5-b3, 25. Lb3-f5, 26. Tc1-c6, 27. h2-h4, 28. Sg2-h4.

Stellungsbild nach dem 28. Zuge von Schwarz:

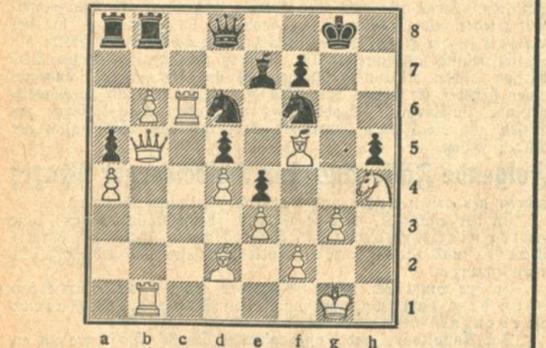


Table with chess moves and algebraic notation. Moves include: 29. Tc6xd6, 30. b6-b7, 31. Lf5-g8, 32. Sd4-f5, 33. Dd5-c5, 34. Tbl-b5, 35. Lc8xa6, 36. d4xc5, 37. c5-c6, 38. Sf5-d4, 39. Ld2-c3, 40. Ke1-g2, 41. La6-b7, 42. Sd4xf3, 43. Kc2xf3, 44. Lb7-a6, 45. Sd7-e5, 46. Td8-b2, 47. Tb2-b1, 48. Ld8-b6, 49. Se5-f3, 50. e4-f3, 51. f6-e7, 52. Lbl-c1.

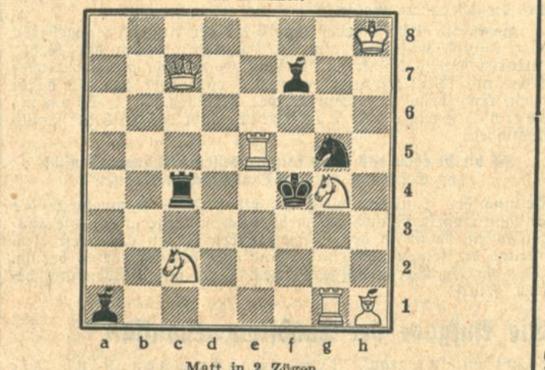
Table with chess moves and algebraic notation. Moves include: 45. Lc8-d4, 46. La6-b7, 47. Lb7xd5, 48. Kf8-e8, 49. f2-f4, 50. f4-f5, 51. Ld4-c3, 52. Lc3-e5, 53. e5-e4, 54. Ke2-f3, 55. Le5-f4, 56. g3-g4, 57. Lf4-h2, 58. Lh2xd6, 59. Ld6xh2, 60. e4-e5, 61. e5-e6, 62. Ld5xe6, 63. Ke2-f3, 64. Weiß gibt auf.

Anmerkungen:

- (1) Aljechin's neuerlicher dritter Zug drohte das Gambit anzunehmen und zu verteidigen. Bogoljubow's kühne Antwort 4. c5 führte zu einem schwarzen Gegengambit. Ueberraschenderweise versucht Bogoljubow mit 7. Sa4 den Bauern b6 zu befestigen. Im Lager der Kiebitze herrscht die Meinung, Aljechin hätte das mit 7. cxd4 nebst Set und Sf5 verhindern sollen, wonach er allerdings wahrscheinlich den Bauern b6 zurückgewonnen hätte. In der Folge läßt dieser verschmähte Bauer das ganze schwarze Spiel. (2) Bauer b6 ist jetzt immum wegen Sxb6 (?). La5! (3) Dieses rein positionelle Opfer verurteilt die schwarzen Türme zur Rolle von Statisten. (4) Das ist sicher nicht das Beste, denn es erlaubt dem Schwarzen mit Txb7 34. Lxh7 Txb7 35. Txb7 Dxb7 36. Lxa5 in ein Endspiel einzulernen, das vielleicht noch einige Remischancen bot. Da Schwarz vollkommen manövrierunfähig ist (die Qualitätsrückgabe Txc8 scheitert an 34. Dxa6 nebst bxc8 D), war mit Lc1 nebst La2 und ev. Ld6 wahrscheinlich rasch zu gewinnen. (5) Hier schweigt des Sängers Höflichkeit! Ein solch krasser Fehler ist Bogoljubow wohl seit langem nicht unterlaufen. Offenbar sollte, wenn es sich Schwarz gefallen ließ, Sd6 mit Turmgewinn folgen. (6) Der wertvolle Springer sollte nicht getauscht werden! Aljechin hält Sxf3 für den eigentlichen Verlustzug; er behauptet, nach 12stündiger Analyse gefunden zu haben, daß Sf5 mit der Drohung Sc7+ nebst Sxd5 gute Remismöglichkeiten für Weiß bot; in Verlustgefahr kann Schwarz allerdings nicht mehr kommen, denn er hat immer das ewige Schach Tg1+, Kh3, Th1+ Kg2 usw. zur Verfügung. (7) Ueberraschenderweise muß Aljechin trotz des Freibauern auf der a-Linie und des Mehrbesitzes an Qualität noch schwer um den Sieg ringen. Bogoljubow spielt jetzt hervorragend. (8) Hier scheint e5 mit Gegendrohungen weit größeren Widerstand ermöglicht zu haben. Nach dem Textzug erwirbt Aljechin in zwingender Weise Läufertausch, wonach natürlich der freie a-Bauer entscheidet.

Problem.

R. Buehner.



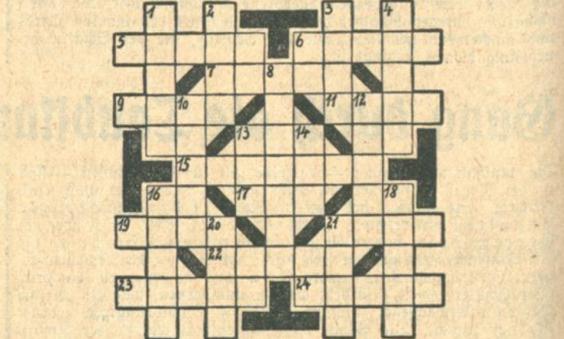
Matt in 2 Zügen.

Aus der Schachwelt.

Die Mannschaftsmeisterschaft der Landesverbände im Großdeutschen Schachbund beginnt mit Vorkämpfen am 15. Juni. Die süddeutschen Verbände treffen sich in Wiesbaden. Als Vertreter Badens werden voraussichtlich Hussong, Lauterbach (Mannheim), Rutz, Essinger, Th. Weßinger, Barmstedt (Karlsruhe), Schmaus (Heidelberg) und Kunitzky (Freiburg) spielen.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 5. Stadt in der Lausitz; 6. Baum; 7. Gefäß; 9. Männername; 11. Spielzeug; 13. Frauenname; 15. muslimische Figur; 17. Bezeichnung für den Amerikaner; 19. Planet; 21. Gebäude; 22. Gestalt aus „Tiefenland“; 23. Gebirge in Südamerika; 24. Wasserfahrzeug. Senkrecht: 1. Zeitalterschnitt; 2. Delpflanze; 3. Röhrengerät; 4. Frauenname; 8. Staat an der Ostsee; 10. Beamter; 12. Bezeichnung eines Meeres; 13. Naturerscheinung; 14. Viehweide; 16. Baum; 18. Teil des Kopfes; 20. deutscher Admiral (?); 21. Musikinstrument.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 5. Nero; 7. Eran; 8. Marne; 9. Amt; 11. Alm; 12. der; 15. Anna; 16. Ball; 18. Fee; 20. Gin; 21. Hut; 23. Abend; 25. Isis; 26. Irma. — Senkrecht: 1. Seim; 2. Dom; 3. Tee; 4. Bafe; 6. Erle; 10. Tinte; 12. Dolch; 13. Inn; 14. Bad; 17. Sieb; 19. Eibe; 22. Ulme; 23. Äst; 24. die. Silbenrätsel: 1. Elend; 2. Insekt; 3. Nassau; 4. Gleiwitz; 5. Ukraine; 6. Traktor; 7. Erlangen; 8. Kolumbus; 9. Norwegen; 10. Uden; 11. Meise; 12. Eibe; 13. Athala; 14. Sittich; 15. Taufend; 16. Bombay. — Ein guter Name ist besser als Reichtum. Musikalisches Durcheinander: 1. Kiesel; 2. Orgel; 3. Linde; 4. Oper; 5. Romanze; 6. Afford; 7. Trompete; 8. Andine; 9. Rigorletto. — Koloratur. Sin und her: 1. Fisch; 2. Insekt; 3. Anden; 4. Dinar; 5. Donau; 6. Korea; 7. Hanau; 8. Sonne; 9. Medoc; 10. Herne. — Hindusch. Wer kennt die Köpfe: Mode; Aht; Rips; Zahl; Inge; Pant; Auge; Nacht. — Marzipan. Nichtige Personen fanden ein: Ann Pester, Ernst Rausch, Theodor Reiner, Ruth Seufried, Simon Kraft, Willy Schall, sämtliche aus Karlsruhe; Emil Fischer, Stauffert; Wilhelm Hoffmann, Blankenloch; J. Peter, Durlach.

## Müller-Guttenbrunn.

Ein Eroberer deutschen Volkstums.

In unseren Jahren, wo der Deutsche an allen Fronten um sein Dasein ringt, wo sich unsre Volksart über allen Grenzen bewähren muß, wollen wir die Hoffnung auf eine bessere Zeit nicht sinken lassen, ist es beglückend, eines Mannes gedenken zu dürfen, der uns ein Land mit über einer Million Menschen im Frieden eroberte. Es ist der Dichter Adam Müller-Guttenbrunn, und das Land ist das Banat.

In dem Dörfchen Guttenbrunn bei Arad ist der Dichter am 22. Oktober 1852 geboren. Das Gymnasium in Temesvar mit seiner magyarischen Unterrichtsprache sagt ihm nicht zu. Im Scherz hat er sich einmal ungarische Hosen machen lassen, aber er zieht sie nicht an; sie sind nicht abgetragen worden. Der Krieg von 1866 macht den Knaben aufhorchen. Am deutschen Gymnasium in Hermannstadt geht ihm eine neue, seine Welt auf. „Unser Deutschprofessor und der Lehrer der Geschichte redeten wie die Apokalypse zu uns“, sagte er: „Ein unsichtbares, aber unlösliches geistiges Band verknüpfte uns mit dem deutschen Volke. Dieses Gefühl hatte ich vorher nicht gehabt. Ich war ihnen so unendlich dankbar; denn ich schuldete ihnen mein deutsches Bewußtsein. Und als er so nach manchen Irrungen heimkehrt in seine Heimat, da überkommt es ihn, wie entbeugt seine Volksgenossen sind, und er gelobt sich, ein Streiter für das Deutschtum zu sein. Als Theaterleiter, Dichter, Kritiker, Zeitungsschreiber — immer kennt er nur einen Gedanken: Wie nütze ich dem Deutschtum meiner Heimat? Er ist der eigentliche Retter, der Erwecker des Banats.“

Als er im Sommer 1894 beim Deutschen Schriftstellertag von Hamburg aus Bismarck in Friedrichsruh besucht, da kann er vor diesem einzigen Mann nur die Worte kammeln: „Mein Gruß, Durchlaucht, kommt von den Deutschen in Ungarn.“ „Deutschungar?“ fragte er überrascht und hielt des Dichters Rechte in seinen beiden Händen. „Schwabe aus dem Banat!“ flötete er. „Rein verlorener Posten!“ jagte Bismarck, sonst nichts.

Der Dichter verzehrt sich im Kampf um das geistige Leben seiner Heimat. Er schildert den „Großen Schwabenzug“, er läutet die „Glocken der Heimat“. Er entwirft das Kulturbild Ungarns in „Götterdämmerung“, er verjagt sich in seinen großen Landsmann Lenau, er kämpft für ein Theater als deutsche Bildungsanstalt. Er kämpft mit Kleinfischen, gefährlichen Widerständen und ringt mit der Not, aber er schenkt seinem Volk Werte und Kalender: „Der schwäbische Hausfreund“; er tritt an die Spitze des Deutsch-ungarischen Kulturrats. Er schickt seinen Sohn in den Weltkrieg für Deutschlands Bestehen, aber für die Jita-Nummer des neuen Oesterreich hat er nichts übrig. Ueber Wilsons Forderungen „könnte einem das Herz brechen“. Er wird in den Nationalrat gewählt, aber das reißt ihn auf... Zum 70. Geburtstag wird er Ehrenbürger von Wien. Wie ein Dorfheiliger ist er seinem Heimatort geworden, in dem er einst verachtet und wie ausgestoßen war. Und später wird er zum Ehrendoktor der Universität ernannt. Müller-Guttenbrunn hat ein Land, ein Volk erobert.

## Ludins Nachruf für Oberführer Wasmer.

Der Führer der SA-Gruppe Südwest, Gruppenführer Ludin, überreicht der Öffentlichkeit einen Nachruf für den verstorbenen Oberführer Josef Wasmer, in dem es heißt:

Wasmer stellte wenig Fragen, ging an die Arbeit und leistete Vorbildliches. So war seine ganze Art: Nichts aus sich zu machen, bescheiden und einfach, dabei aber voll männlicher Kraft, treu, wahr und klar. Überall da stand er, wo gekämpft wurde und wo etwas zu schaffen war. Und wo er war, da fühlte jeder, Vorgesetzter und Gefolgsmann, daß die Sache in guten und starken Händen lag.

Nun er von uns gegangen ist, wird er überall da fehlen, wo gekämpft und gearbeitet wird. Allen wird er fehlen, mir, dem Führer der Gruppe, und dem jüngsten SA-Mann seiner Brigade, denn er der beste Kamerad war. Er ist uns unerlässlich und wir alle schämen uns nicht uneres tiefen Schmerzes. Ein Trost uns bleibt: Er starb, wie er lebte, als Soldat in Erfüllung seiner Pflicht und als leuchtendes Vorbild für die Zurückgebliebenen.

Leb wohl Du guter Kamerad, wir vergessen Dich nie und nimmer!

## Die Rache des Geschiedenen.

Ein blutiges Ehedrama.

Oberbergen am Kaiserstuhl, 2. Juni. Mißliche Familienverhältnisse führten in der Nacht zum Fronleichnamsfeste hier zu einem blutigen Drama. Wegen wiederholter lebensgefährlicher Bedrohungen hatte eine Frau Ehescheidungsklage gegen ihren Mann erhoben. Die Ehescheidung wurde in der vergangenen Woche ausgesprochen. Aus Wut darüber schlich sich der geschiedene Mann mit zwei Messern und einem langen Messer in die Wohnung der Frau ein und überfiel sie im tiefsten Schlaf. Mehrere Schläge mit der Art sausten auf den Kopf der bedauernswerten Frau nieder. Als das Dienstmädchen Hilfe herbeirufen wollte, wurde auch dieses mit der Art niedergeschlagen. Als der Röhling seine Opfer für tot hielt, meldete er seine Tat fernmündlich der nächsten Gendarmeriestation und stellte sich selbst der Polizei. Man hofft, daß die beiden unglücklichen Opfer am Leben erhalten werden können.

## Wegen kommunistischer Umtriebe verurteilt.

Durch Urteil des Straßenrats des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 29. Mai 1934 wurde der ehemalige Leiter einer kommunistischen Straßenzelle in Mannheim, Friedrich Schloz, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Vom Zug überfahren.

Wahlen (bei Vörrach), 1. Juni. Der 65 Jahre alte alleinstehende Pensionär Heinrich Streule von Wahlen geriet abends, als er aus dem schon wieder anfahren den Zug noch aussteigen wollte, unter diesen. Der Verunglückte, dem beide Beine abgefahren wurden, starb kurz nach dem Unfall.

## Maler stirzt tödlich vom Gerüst.

Singen, 1. Juni. Infolge eines Schwindelanfalls fiel am Freitag mittag gegen 2 Uhr der 44 Jahre alte Malergehilfe Franz Mayer von Raudegg vom Gerüst. Er erlitt einen Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen, die nach wenigen Stunden seinen Tod herbeiführten.

r. Mingoheim, 2. Juni. (Ertrunken.) Der von hier stammende 13jährige Emil Dammert ist beim Baden im Bodensee ertrunken.

Sand, 1. Juni. (Unfall.) Beim Futterholen scheute das Pferd des Wagners und Landwirts Michael Moschberger und tat einen Sprung nach der Seite. Dadurch fiel Moschberger vom Wagen und wurde ein Stück weit geschleift, wodurch er erhebliche, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

## Die Schachmeister in Mannheim.

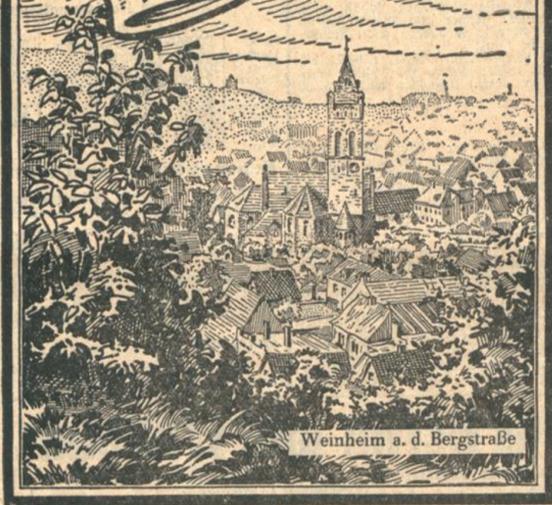
22. Partie remis.

Mannheim, 2. Juni. In der Freitagabend in Mannheim ausgetragenen 22. Weittkampfpattie spielte Dr. Aljehin als Anziehender. Eine indische Eröffnung ging bald in ein reguläres Damengambit über. Bogoljubow hatte einen isolierten Bauern zu verteidigen. Nach mehrfachem Tausch brachte er ein vielleicht nicht ganz korrektes Bauernopfer. Im weiteren Verlaufe des Spieles gab dann Dr. Aljehin den Bauern zurück. Es entstand ein Endspiel Dame und Springer gegen Dame und Läufer, das zu einer ausgeglichenen Stellung führte. Die erste Mannheimer Partie endete also remis.

Die 23. Partie wird ebenfalls in Mannheim gespielt, und zwar am Sonntag, den 3. Juni, nachmittags 3 Uhr.



Aus deutscher Hand  
für deutsches Land



Weinheim a. d. Bergstraße

„Salem“ bleibt immer gleich gut. Vater und Sohn rauchen sie und denken nicht daran, jemals eine andere zu probieren.

**SALEM**  
ZIGARETTEN **3<sup>1</sup>/<sub>38</sub>**







# Turnen / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Ernst Winter Weltmeister am Reck.

Beginn der Kunstturn-Weltmeisterschaft in Budapest. — Ausgezeichnete Leistungen der Deutschen.

Am Freitag vormittag nahmen die 10. Kunstturn-Weltmeisterschaften in Budapest ihren Anfang. Zum ersten Male nahm die Deutsche Turnerschaft an diesen Kämpfen teil und diese Tatsache hatte auch dazu geführt, daß eine außerordentlich große Zahl von Schlachtenbummlern aus Deutschland nach der ungarischen Hauptstadt gekommen war. Auf dem großen Bezauberungspalast war die Mitteltribüne überhaupt fast nur von Deutschen besetzt. Deutschland stellt das Hauptkontingent der auswärtigen Besucher. Unter den Ehrengästen befanden sich aus Deutschland Staatsrat Oberggruppenführer Lixmann, Oberturnwart Steding und Standaartenführer Breithaupt. Vor Beginn der Kämpfe sprach der Führer der deutschen Mannschaft, Männerturnwart Martin Schneider-Leipzig, durch das Mikrophon den Dank der Deutschen Turnerschaft für die Aufnahme in den Weltverband aus, worauf der polnische Präsident des Verbandes, Graf Czajkowski, nochmals die D. als Mitglied willkommen hieß.

Die Wettkämpfe begannen erst gegen 9 Uhr und zogen sich weit über den vorgesehenen Schluß bis in die Abendstunden hin. Es herrschte herrliches Sommerwetter und die Stimmung der deutschen Vertreter war ganz ausgezeichnet, zumal erkennbar war, daß die hinsichtlich der Punktverteilung gehegten Erwartungen grundlos waren, denn die Kampfrichter bemühten sich förmlich, jede Uebung gerecht zu bewerten. Am ersten Tage wurden die Kämpfe in der Reihenfolge, am Barren, Reck, Quersperd und an den Ringen in Angriff genommen.

Am Reck war Ernst Winter-Frankfurt Favorit. Mit einer ganz glänzend geturnten Krübbung, die mit einem Abgang mit doppeltem Salto endete — Ernst Winters bekannte Spezialübung — fiel der Frankfurter besonders angenehm auf. In der Pflichtübung kam er mit Heinz Sandros-Immigrath zusammen auf die volle Punktzahl von 10 Punkten, für seine Krübbung erhielt er 9,6 Punkte, so daß er mit 19,6 von 20 erreichbaren Punkten als Endsieger feststehen dürfte. Die deutschen Turner gefielen an diesem Gerät durchweg sehr gut. Von den gefürchteten Schweizern kamen Meiß, Steinemann und Mad auf je 19,4 Punkte; diese Zahl erreichte auch Heinz Sandros. Krösch enttäuschte etwas; er verlor seine Pflichtübung und hatte damit keine Aussichten mehr. Beim Quersperd hatte sich Krösch die Innenflächen der Hand aufgerissen und er bekam eine Pause zur Erholung zugebilligt.

Beim Turnen am Quersperd führt der Schweizer Mad mit 19,1 Punkten vor seinen Landsleuten Wegel und Steinemann mit 18,9 bzw. 18,5 Punkten. Mit Steinemann kam der Kreuznacher Frey auf gleiche Punktzahl, Steffes erreichte 18,3, Wedert 17,8 Punkte.

An den ruhig hängenden Ringen dominierten die Tschechen, an der Spitze ihr Favorit Hudec, vor den Ungarn und Finnen. In der Freiheitübung führt Krösch-München mit 18,3 Punkten, Steffes kam hier auf 17,3, Winter auf 17,2 Punkte. In der Gesamtwertung führt Deutschland am Reck mit 147,6 Punkten vor der Schweiz mit 145,6 Punkten, an den Ringen liegt die Tschechoslowakei mit 144,7 Punkten vor Ungarn mit 139,6 Punkten an der Spitze.

## Gastfreundliche Tage in Budapest.

Bilder von den Turnerweltmeisterschaften.

Von unserem nach Budapest entsandten Sonderberichterstatter.

Budapest, 30. Mai. Merkwürdig, wie sich im Leben trifft. Im Hotel Palast, dem Domizil von uns Deutschen, wohnen seit gestern nacht auch die Franzosen. Die Expedition besteht aus 27 Personen, aus 8 Turnern und 6 Begleitern, sowie aus 8 Turnerinnen und 5 Begleiterinnen aus Algier (Afrika). Nebeneinander grüßen vom Hotelbalkon die französische und deutsche Fahne, keine 3 Meter voneinander getrennt, und beim Frühstück trennt uns eine Tischreihe von den Turnern Frankreichs. Wir lassen uns aus der Hotelkiste die Namen geben, denn wir sind neugierig, woher sie kommen. Wir haben bisher eines bemerkt, daß das Glas die besten Turner gestellt hat, heute ist nur ein Straßburger unter der Franzosenmannschaft. In den Straßen mehrten sich die Fahnen von den Ballonen und in den Käden, überall hat man den deutschen Farben einen Ehrenplatz gegeben und überall kommt man den deutschen Turnern, die nun alle in fünf Sonderzügen eingetroffen sind, mit großer Achtung entgegen. Man gibt uns überall aus freundschaftlicher Gastfreundschaft. Wo das Wort nicht hilft, muß die Geste helfen. Schade, daß die Schaffner der Straßenbahn kein Wort Deutsch verstehen. Mit ihnen hat man große Mühe, bis die Verständigung zustande kommt.

Heute haben die eigentlichen Festlichkeiten der Weltmeisterschaft begonnen mit der feierlichen Ueberbringung der ungarischen Bundesfahne in die Hauptstadt. Kurz nach 12 Uhr erstattete Generalsekretär Gereben den Rapport. Weiter trafen in den Vormittagsstunden der Präsident des belgischen Turnerverbandes und der Generalsekretär des Weltverbandes, M. S. Dalbanne, aus Paris ein. Die Polen sind auch schon eingetroffen, und 400 Bulgaren und Bulgarennen brachte ein Sonder-

dampfer. Ein General war ihr Führer und fast ausnahmslos erschienen die Turner in malerischer Nationaltracht. Am Freitag soll Vizelfürst Fürst Starhemberg von Wien in Begleitung von 60 Wiener Mittelschulturnern eintreffen.

Wir deutschen, speziell wir süddeutschen Turner, dürfen am heutigen Tage wieder die Gastfreundschaft der Ungarn fühlen. Das Programm sah Betätigung in der Riesenparade im imphallie auf der Margareteninsel vor, und nach einem Mittagessen dableibt eine Sonderfahrt mittels Dampfer nach Budapest zur Besichtigung der Kgl. Ungarischen Staatsfeste.

In dem wunderschönen Bade, das oft 5000 Personen im Tage Mineralbäder gibt, war unsere Turnerschaft bald zu Hause, Turner und Turnerinnen tummelten sich in den klaren Fluten, die von 40 Grad auf 24 Grad abgekühlt werden. Kühne Sprünge und Wasserspiele ergötzen die Zuschauer, erfreuten die Ungarn.

Die Fahrt nach Budapest auf einem Salondampfer auf der Donau wurde zum Erlebnis. An ihr nahmen außer den 400 süddeutschen Turnern die Holländer Turner teil. Eine Musikkapelle intonierte zu Beginn das Deutschlandlied, das mit erhobener Hand mitgesungen wurde, sogar das Horst-Wessel-Lied sang die Turnerschaft, und die Bevölkerung kräftig mit. Bei der Ankunft in Budapest begrüßten die Bevölkerung, Vertreter der Gemeinde und der Direktor der Kgl. Ungarischen Staatsfeste die Gäste. Letzterer wies auf die Frontameradachschiff der Ungarn und Deutschen hin und gab ein Bild von dem Werden des Meines, seiner Behandlung usw. Die Kellereien weisen Räume im Kilometer tiefen Berg auf, in denen 80 000 Fektoliter aufbewahrt werden können. Daß der bekömmliche Ungarwein zureichend ist, betonte der Direktor besonders. Der Besichtigung schloß sich eine Weinprobe im Hofe der Kellerei an, bei der in fürstlicher Weise der Wein gespendet wurde. Es gab süßen Riesling von 1929 und feurigen Riesling von 1928, schließlich 1928er Gels-Kaierla. Reden wechselten mit Liebern und schließlich gab es Tanz. Es tanzten nach den ungarischen Weisen Deutsche und Holländer und Ungarn hüßlich einträchtiglich und vergnügt. Es gab deutsche Walzer und ungarische Tänze und die Stimmung wuchs und wuchs bis zur Heimkehr um die 7. Abendstunde. Unvergesslich schön war wieder die Heimfahrt, namentlich als das Schiff Budapest erreichte. Die morgige Kronleuchnamfeier ließ uns an den Ufern Projektionen auftauchen und die hochgelegenen Kirchen und Staatsgebäude glänzten in einem großen Lichtmeer, verbunden mit Bestrahlung der Häuserfronten.

## Training in Sonnenglut / Hochbetrieb auf dem Nürburgring

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Nürburgring, 1. Juni.

Jetzt sind sie fast alle zur Stelle, die Meister vom Steuer, und die es werden wollen. Auf dem Nürburgring herrscht ein Trainingsbetrieb, wie wir ihn so reger noch nie gesehen. Aus dem Frühlingwetter des ersten Trainingstages ward am zweiten Tage Sommerjonnwetter mit heißer Sonnenglut. Der Fuhrer zum Eifel wird härter und härter, froh ist die Laune der Besucher droben in den Eifelhöhen rings um die Nürburg, gwerflichlich sind die Kennleiter, voll sieghafter Zuversicht die Fahrer.

Mercedes-Benz ist mit drei Wagen eifrig am Training. Oberingenieur Neubauer als Kennleiter von Daimler-Benz ist in den letzten Wochen ob Vorbereitungen zum Aus- und zum Einrennen taum zum Schluß gekommen, ebenso Oberingenieur Kallinger. Und doch stehen sie unverdrossen in Sonnenglut und Motorgematter am Mercedes-Benz-Kennlager und beobachten jede Runde ihrer Schützlinge und erproben an den Wagen immer wieder neue Kerzen und sonstige Einzelheiten. Der hohe, singende Ton der Mercedes-Benz, ihr eigenartiges Kompressorgeräusch, unterscheidet sie von allen anderen Wagen. Auf Kilometerleistung kann man sagen: Mercedes kommt!

Die Wagen der Autounion waren bis zum Trainingsanfang nicht eingetroffen. Drahtung aus Bingen besagte, daß einer der Transportwagen, der einen der Autounion-Kennwagen in sich birgt, Panne hatte. Die ganze Lieferwagenmannschaft der Autounion hiff. Am Samstag werden die Autounion-Kennwagen bestimmt zur Stelle sein und die Autounionfahrer Stud, Romberger und Prinz Leininger kennen ja den Nürburgring und haben auf den Autounion-Kennwagen schon vor Wochen manch schnelle Runde gedreht.

Es wird hart auf hart gehen am Sonntag, im Motorrad- wie vor allem auch im Wagenwettbewerb. Nuolari ist der Rekordfahrer des Nürburgrings, fuhr er doch auf seinem Alfa Romeo beim Großen Kreis von Deutschland im Jahre 1932 die schnellste Runde mit 10:59,2 = 124,6 Kilometer Durchschnitt. Carracciola war auf Alfa Romeo 1932 schneller Fahrer des Gesamtrennens mit 119,3 Kilometer Durchschnitt. Den Motorradrekord hält Rüttchen auf NSU mit 107,7 Kilometer Durchschnitt.

Der Freitagvormittag war wieder dem Motortraining gewidmet. Fast alle Fahrer waren zur Stelle. Man sah Jagden, die für Sonntag große Spitzenleistungen in sichere Aussicht stellen. Die NSU-Fahrer der 350er NSU führen Kunden von

## Prager Echo der Fußball-Weltmeisterschaft.

Mit einer Niederlage gegen Deutschland wird nicht gerechnet.

Die Prager „Bohemia“ schreibt über die Fußball-Weltmeisterschaft in Italien, daß noch kein Wettbewerb der gleichen Art ein derartiges Interesse in der Öffentlichkeit — nicht nur der sportlichen — hervorgerufen hat. Der mitteleuropäische Fußballsport habe sich die Führung im Welt-Fußball zurückeroberet. Mit den Leistungen der tschechischen Mannschaft in der zweiten Runde gegen die Schweiz ist man allgemein zufrieden. Die Gesamtleistung war wesentlich besser als im ersten Spiel in Triest gegen Rumänien. Als bester Spieler der tschechischen Mannschaft wird der Mittelfeldler Gambal (Slavia Prag) bezeichnet. Ueber das Spiel der Vor- und Nachhelfer gegen Deutschland schreibt das Prager Blatt:

„Der Kurs des tschechoslowakischen Fußballsportes, der im Schwinden begriffen war, hat einen neuen Aufschwung genommen, denn selbst im Falle einer Niederlage gegen Deutschland — mit der hier jedoch nicht gerechnet wird — würde die Tschechoslowakei den vierten Platz in dem gigantischen Wettbewerb einnehmen. Der Weg ins Finale ist der Tschechoslowakei nicht gar zu schwer gemacht, denn Deutschland stellt im Fußballsport kein unüberwindbares Hindernis vor. Eine Kraftanstrengung, wie gegen die Schweiz, etwas Glück und einer der größten Triumphe der Tschechoslowakei liegt im Handbereich.“

In der Besprechung wird dann weiter noch gesagt: „Es mußte erst die Weltmeisterschaft kommen, um die beiden Nachbarländer zum ersten Mal zusammenzuführen, denn trotz der regen Sportbeziehungen, die zwischen den Vereinen von Deutschland und der Tschechoslowakei bestehen, ist es seit Beendigung des Krieges noch niemals zu einem offiziellen Länderspiel zwischen den beiden Verbänden gekommen.“

## Deutschlands Reiter in Warschau.

Obwohl die Eröffnung des Internationalen Reitturniers in Warschau erst am Samstag nachmittag erfolgt, sind die teilnehmenden Mannschaften bereits sämtlich zur Stelle. Alle auswärtigen Teilnehmer — Vertreter sind Deutschland, Frankreich, Schweden, Tschechoslowakei, Lettland und Rumänien — wurden im Hotel Bristol untergebracht. Der Turnierplatz befindet sich auf der Bahn im prächtigen Lazienka-Park, unweit des Schlosses, in dem Marschall Piłsudski wohnt. Am Freitag vormittag weite die deutsche Mannschaft am Grabe des unbekanntes Soldaten, um dort einen Kranz niederzulegen. Die Kranzniederlegung fand in Anwesenheit von Armeevertretern statt. Dabei wurden die polnische Nationalhymne und das Deutschlandlied gespielt. Eine große Menschenmenge wohnte dieser Totenehrung bei.

Das Turnier begegnet in der Öffentlichkeit dem größten Interesse. Als Veranstalter zeichnet die Internationale Reitsport-Vereinigung in Polen, deren Präsident Fürst Radziwill ist.

## Stoffe u. Herrenkonfektion

an geeignete handelsberechtigte Herren in Kommission z. Wiederverkauf an Privatkonsumant auf dem Lande. Offerten mit 66178 an die Badische Presse.

Stellen-gesuche  
Strebsamer Hauswirtschafter sucht Stelle a. Hausmeister od. Chauff. Angeb. mit 66183 an die Bad. Presse.

Mädchen  
Ehrliches, fleißiges Mädchen 1. Alter v. 17-18 J., engl., sol. od. 15. Juni ges., mögl. nach dem Lande. Anmeldezeit. 115. Nährg. Interbell. 49. II. (354448)

Mädchen  
17-20 Jahre alt, welches aus gründl. Ausbildung in Hausarbeit u. Küche besteht ist, erhält auf 15. 6. 34 Gehalt in Klein. Hausarbeit bei mäßigen Gehaltsanprüchen. Sehiere, mit Bild, unter 22298 an die Bad. Presse.

Alleinmädchen  
mit guten Zeugn. für Küche u. Hausarbeit v. 1. 1. 1934. 22299 an die Bad. Presse.

Verteiler  
für lokal. frisch gebackten La. Wa. u. Wohnanlässe gef. Kubens Reichshofen (Bad.).

Bezirksleiter  
für lokal. frisch gebackten La. Wa. u. Wohnanlässe gef. Kubens Reichshofen (Bad.).

Mädchen  
aus guter Familie als Hilfe fürs Putz- (Nahbereich). Dasselbe muß wohnortnahe sein. Angebote an Kubens Reichshofen (Bad.).

Mädchen  
aus guter Familie als Hilfe fürs Putz- (Nahbereich). Dasselbe muß wohnortnahe sein. Angebote an Kubens Reichshofen (Bad.).

Stenotypistin  
sucht Halbtags- oder Stundenweise Beschäftigung. — Gefl. Zuschriften unter 6. 2. 1188 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

## Kaufgesuche

Reife  
Schreibmännchen, 2. Hand, gut, 1. 1. 1934. 22299 an die Bad. Presse.

Gebr. D-Rad  
zu kaufen gesucht. Ang. u. 66177 an die Bad. Presse.

Kapitalien  
Selbstgeb. verleiht 2-3000 M. a. 1. 1. 1934. Ang. u. 66177 an die Bad. Presse.

Grundstück  
eingeschätzt, mit Wohnhaus, 2. Hand, gut, 1. 1. 1934. Ang. u. 66177 an die Bad. Presse.

Lebensmittel-Geschäft  
Frankfurt/Lehrer sofort zum Kauf. Angeb. u. 66179 an die Bad. Presse.

Opel  
4/20 PS., 4-Zylinder, Reich, einwandfrei, billig zu verkaufen. Karlsruhe, Tennishaus, 2. Hand, gut, 1. 1. 1934. Ang. u. 66177 an die Bad. Presse.

Arde  
500 ccm, breites, 3. Hand, gut, 1. 1. 1934. Ang. u. 66177 an die Bad. Presse.

W. M. W.  
3/15, zu verkaufen. Röhren-Gorenflo, Gagsfeld, Schmitz 41

Zu verkaufen  
Opel  
4/20 PS., 4-Zylinder, Reich, einwandfrei, billig zu verkaufen. Karlsruhe, Tennishaus, 2. Hand, gut, 1. 1. 1934. Ang. u. 66177 an die Bad. Presse.

Lebensmittel-Geschäft  
Frankfurt/Lehrer sofort zum Kauf. Angeb. u. 66179 an die Bad. Presse.

## Reklamematerial

in Lebensmittelgeschäften, Bäckereien usw. Angebots u. Nr. 62164 an Bad. Presse.

Heirats-Gesuche  
Kaufm., 31 Jahre, füllb., aus g. Fam., sucht liebes, nettes Mädel, 20-30 J., ev. lameradachschill. Wünsche kennen zu lernen. Spätere

Heirat  
nicht ausgeheiratet. Vermög. 20000 M. ev. lameradachschill. Wünsche kennen zu lernen. Spätere

Heirat  
nicht ausgeheiratet. Vermög. 20000 M. ev. lameradachschill. Wünsche kennen zu lernen. Spätere

Heirat  
nicht ausgeheiratet. Vermög. 20000 M. ev. lameradachschill. Wünsche kennen zu lernen. Spätere

Heirat  
nicht ausgeheiratet. Vermög. 20000 M. ev. lameradachschill. Wünsche kennen zu lernen. Spätere

Heirat  
nicht ausgeheiratet. Vermög. 20000 M. ev. lameradachschill. Wünsche kennen zu lernen. Spätere

Heirat  
nicht ausgeheiratet. Vermög. 20000 M. ev. lameradachschill. Wünsche kennen zu lernen. Spätere

Heirat  
nicht ausgeheiratet. Vermög. 20000 M. ev. lameradachschill. Wünsche kennen zu lernen. Spätere

Heirat  
nicht ausgeheiratet. Vermög. 20000 M. ev. lameradachschill. Wünsche kennen zu lernen. Spätere

